

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kreisredaktion: Nagold 429 / Anst. 'Der Gesellschaftler' Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66
Druckerei: 'Gesellschaftler' Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreis Sparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1-paltige mm-Zeile ober-
deren Raum 6 Wfa., Stellenaussuche, H. Anzeigen,
Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 6 Wfa.,
Text 24 Wfa. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an vorerwähnter
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigenannahmeschluss ist mittwochs 7 Uhr.

Nr. 21

Samstag, den 25. Januar 1941

115. Jahrgang

England fehlt es an Sliegern!

Der Pilotenmangel in England weiter verschärft — Eingeständnis des Leiters der vormilitärischen Ausbildung für die RAF

DNB Berlin, 24. Jan. Der Pilotenmangel ist nach wie vor eines der brennendsten Probleme der britischen Luftwaffe. Die Tatsache ist soeben von dem Leiter der vormilitärischen Ausbildung für die RAF, G. F. Woolfson, offen eingestanden worden. In einer Rede, die Woolfson am 23. Januar anlässlich des bevorstehenden Arbeitbeginns des Luftausbildungskorps (New Training Corps) hielt, gab er unumwunden zu, daß die Veranlassung für die Gründung dieses Korps einzig und allein der katastrophale Mangel an Pilotenausbildung sei.

Dieses Eingeständnis hat in Kreisen führender Persönlichkeiten der RAF starke Beunruhigung ausgelöst. Man weiß nur zu gut, daß es dem britischen Luftfahrtministerium trotz monatelanger energischer Maßnahmen nicht gelungen ist, den immer härter werdenden Mangel an Piloten und fliegendem Personal zu beheben. Tatsächlich hat sich die Pilotenfrage in England weiter verschärft. Weder die Heraushebung des Höchstalters für die Piloten, noch der Eintritt amerikanischer, kanadischer, neuseeländischer oder australischer Piloten in die britische Luftwaffe konnten den Personalmangel der RAF entscheidend beeinflussen.

Der Pilotenmangel wird heute in England umso ernster beurteilt, als er gerade nach den unerwartet hohen Verlusten der RAF im Mittelmeer und nach dem Auftreten der deutschen Luftwaffe in diesem Kampfgebiet fühlbarer denn je in Erscheinung getreten ist.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Zwei bewaffnete Handelsschiffe durch Fernkampfflugzeuge versenkt. — Bombentreffer auf 12 000-BRT-Frachter. — Kriegswichtige Ziele in Ostküstenhäfen bombardiert.

DNB Berlin, 24. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Flugzeuge legten im Verlaufe der bewaffneten Ausklärung gestern kriegswichtige Ziele in einem Hafen der britischen Ostküste mit Bomben.

Fernkampfflugzeuge griffen zwei bewaffnete Handelsschiffe mit zusammen 8100 BRT. im Seegebiet westlich von Irland an und versenkten sie. Ein weiteres Schiff von 5000 BRT. blieb brennend mit Schlagseite liegen.

An der englischen Ostküste wurden auf einem Frachtschiff von 12 000 BRT. nach Bombentreffern mehrere starke Explosionen beobachtet.

Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Saturnischer italienischer Widerstand in Tobruk. — Erneuter Angriff des deutschen Fliegerkorps auf Malta.

DNB Rom, 24. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Au der griechischen Front wurden bei Spätrückenschüben Gefangene eingebracht und automatische Waffen erbeutet. Unsere Flugzeuge haben feindliche Truppen mit Bomben belegt.

In der Cyrenaika hat unsere Luftwaffe feindliche motorisierte Abteilungen gründlich mit Bomben und Maschinengewehrkugeln belegt. Die feindliche Luftwaffe hat Berma bombardiert. Im Westteil von Tobruk haben unsere Widerstandskämpfer den ganzen Tag durch hartnäckigen Widerstand geleistet.

In Ostafrika sind Kämpfe zwischen unseren Einheiten und feindlichen motorisierten Verbänden an der Sudan-Front, sowie in Somaliland an der Kenna-Front im Gange, an denen sich unsere Luftwaffe stark beteiligt.

Im Ägäischen Meer überflogen feindliche Flugzeuge in der Nacht vom 23. Januar die Stadt Rhodos und warfen einige Sprengbomben ab. Es wurde leichter Schaden an einem Wohnhaus angerichtet. Opfer sind nicht zu beklagen.

Das deutsche Fliegerkorps hat erneut Ziele auf Malta angegriffen.

Der Fall von Tobruk

Tapfer gegen fünffache Übermacht geschlagen

Rom, 24. Jan. Die italienische Garnison von Tobruk, die die Aufgabe hatte, den Marsch des Feindes aufzuhalten, hat sich tapfer gegen eine fünffache Übermacht geschlagen. Sogar die englische Propaganda mußte, wie der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani erklärt, in einer Radioansprache darauf hinweisen, daß die Italiener noch zäher als bei Bardia gekämpft hätten. Durch den heroischen Widerstand der italienischen Soldaten, so schreibt Stefani weiter, seien die weit überlegenen englischen Streitkräfte über einen Monat aufgehalten worden. Dazu kommt noch, daß der Vorstoß der Engländer nach Westen nicht die gleiche Bedeutung habe, wie der italienische Marsch nach Osten gegen die Ziele des Mittelmeeres und des Südzanals. In welcher Richtung liege kein Objekt von gleicher Bedeutung. Die Einnahme von Tobruk ändere auch nichts an der durch die kürzliche Luft- und Seeschlacht von Sizilien geschaffenen Lage. In-

folge der bei diesem Vorstoß erlittenen sehr schweren Verluste der englischen Flotte scheine die Londoner Admiralität sich entschlossen zu haben, keine Geleitzüge mehr durch das Mittelmeer zu schicken, sondern diesem kurzen, aber gefährlichen Weg jenen über sechs Wochen längeren Umweg um Afrika vorzuziehen.

Italien führt, wie „Giornale d'Italia“ erklärt, die ihm im gegenwärtigen Augenblick des Krieges obliegenden Aufgaben, das Schwerkriegsgewicht der Streitkräfte des britischen Imperiums, dem sich noch „freie Franzosen“ zur Verfügung stellen, auf sich zu nehmen, mit Entschlossenheit, Energie und hohem Kampfesgeist durch. Tobruk habe weit länger als die ihm von den britischen Verbänden zugewiesenen zwei bis drei Tage nach dem Fall von Bardia gegen eine mehr als fünffache Überlegenheit standgehalten. Nach dem Verlust von Bardia seien die Ereignisse von Tobruk zu erwarten gewesen und erwartet worden, die jedoch auf den Verlauf des Krieges ebenso wie auf die Kampfkraft und Kampfmotiviertheit Italiens ohne Einfluß seien, da Italien nicht davon je fest entschlossen sei, den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen.



Die Straße von Sizilien und ihre strategische Bedeutung (Kartendienst Erich Zander, M.)

Erfolg unserer Kriegsfinanzierung

Zweckentsprechende Mischung von Steuern und Kreditaufnahmen — Wirtschaftsgewinnung nach dem Gemeinwohl ausgerichtet — Vierjahresplan ohne wesentliche Veränderung übernommen — Reichsbank-Vizepräsident Kurt Lange vor der Rheinisch-Westfälischen Börse

DNB Düsseldorf, 24. Jan. Auf Einladung der Rheinisch-Westfälischen Börse sprach der Vizepräsident der Deutschen Reichsbank, Kurt Lange, Er führte u. a. aus:

England habe diesen Krieg vom Jaun gebrochen, um nach alten liberalistischen Methoden die wirtschaftliche Vormachtstellung seiner dünnen plutokratischen Oberschicht dem eigenen Volk und anderen Völkern gegenüber aufrechtzuerhalten. Deutschland kämpfe um den Lebensraum des deutschen Volkes und die Verwirklichung des deutschen Sozialismus. England habe trotz seines Reichtums und geführt auf das Gold in diesem Kriege seine Währung nicht stabil halten können. Ein Notenbefehl im Werte von bisher fast 20 Milliarden Reichsmark im laufenden Haushaltsjahr 1940-41 werde voraussichtlich auf 24 Milliarden Reichsmark ansteigen, ohne daß zurzeit eine Deckungsmöglichkeit bestehe.

Deute kann mit Genugtuung und Stolz festgestellt werden, daß Deutschland nicht nur in einem bisher in der Kriegsgeschichte nicht vergleichbaren Ausmaß militärische Erfolge erzielt hat, sondern daß auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet dieser Kampf bereits gewonnen ist, ja schon am ersten Kriegstage entschieden war.

Die Stärke unserer heutigen Kriegswirtschaft beruht auf der nach dem Gemeinwohl ausgerichteten neuen Wirtschaftsplanung, der gut eingespielten staatlichen Wirtschaftslenkung und der hervorragend entwickelten Produktion. Hier kommt dem Vierjahresplan für die Zeit vor dem Krieg ganz besondere Bedeutung zu.

Antonescu an alle Rumänen

Tagesbefehl Horja Simas an die Legionäre

DNB Bukarest, 24. Jan. Staatsführer General Antonescu hat sich in einem Aufruf an alle Rumänen gewandt, in dem er angesichts der verwickelten innerpolitischen Lage, die sich auf Grund von Unstimmigkeiten zwischen Regierung und gewissen Kreisen der Legionäre im Zusammenhang mit dem Wechsel in der Leitung des Innenministeriums ergeben hat, das rumänische Volk auffordert, sich fest hinter ihn als den unerzitterlichen Verteidiger des Landes zu stellen. Zusammen mit den Legionären würde eine Regierung zuverlässiger und tüchtiger Menschen gegründet werden.

Der Führer der Eisernen Garde, Horja Sima, hat seinerseits einen Tagesbefehl an die Legionäre erlassen, in dem er feststellt, daß sich die innerpolitische Lage zu klären beginnt. Im Interesse der Staatsautorität forderte er die Legionäre auf, ihr normales Leben unverzüglich wieder aufzunehmen und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß in kürzester Zeit im Lande wieder vollkommen Ruhe und Ordnung hergestellt sei.

In einem späteren Aufruf an das rumänische Volk konnte General Antonescu feststellen, daß die Autorität des Staates überall hergestellt wäre. Der Staatsführer schloß daran den Appell zur Einheit aller Rumänen um die Staatsautorität, die Armee, das Land und den König. In einem Tagesbefehl an die Armee sprach General Antonescu jedoch seine Anerkennung für die Haltung der rumänischen Truppen aus, welche die Ordnung im ganzen Lande schnell wiederherzustellen halfen. Durch ein Dekret wurde die Mobilisierung aller Waffen angeordnet, die sich im Besitz von Zivilpersonen befinden. Gleichzeitig wurden alle öffentlichen Versammlungen und Zusammenkünfte verboten.

Eine Verlautbarung des Generalstabschefs der Armee bezeichnet die Nachrichten einer gewissen Auslandspresse als plumpe Lügen, wonach Angehörige der rumänischen Armee ihre Pflichten nicht erfüllt hätten.

Inzwischen geht das Leben in Bukarest wieder seinen normalen Gang.

Japanische Erklärung vor der Presse

Tokio, 24. Jan. Der Chef des Informationsbüros der Regierung, Genleutnant Ito, erklärte der Presse gegenüber, daß die Verlängerung der Mandate der Reichstagsabgeordneten um ein Jahr und die Ausschreibung der Neuwahlen als Maßnahmen zu betrachten seien, alle innerpolitischen Auseinandersetzungen zu beenden. Denselben Zweck verfolgten die Zurückziehung mehr als der Hälfte der Gesetzesvorlagen, um den Reichstag sobald als möglich zu beenden. Der Regierung sei nun Gelegenheit gegeben, mit Unterstützung der Reichstages und gewissen Vollmachten alle Kräfte zu entsaften, um innen- und außenpolitische Fragen rasch zu lösen. Vordringlich sei vor allem die Beendigung des China-Konfliktes.

Erfolg unserer Kriegsfinanzierung

Zweckentsprechende Mischung von Steuern und Kreditaufnahmen — Wirtschaftsgewinnung nach dem Gemeinwohl ausgerichtet — Vierjahresplan ohne wesentliche Veränderung übernommen — Reichsbank-Vizepräsident Kurt Lange vor der Rheinisch-Westfälischen Börse

Präsident Lange ging im einzelnen auf den Wirtschaftsaufbau und seine Finanzierung ein, wobei er auch hervorhob, daß im Gegensatz zur Weltkriegszeit unser Außenhandel auf Grund unserer engen Wirtschaftsbeziehungen zu unseren Nachbarn insbesondere im Osten und Südosten — den zusätzlichen Bedarf einzelner Rohstoffe für die Kriegsführung sicherstelle und daß außerdem nach dem siegreichen Feldzug im Westen die Rüstungsindustrien der besetzten Gebiete zur Verfügung stehen.

Die großen und einzig bestehenden Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiet seien dem deutschen Unternehmer, den Erfindern, Chemikern, Technikern, Handwerkern und auch im besonderen dem deutschen Arbeiter zu verdanken.

Alsdann ging der Vortragende zur eigentlichen Kriegsfinanzierung über und schilderte die großen Erfolge, die wir mit der zweckentsprechenden Mischung von Steuern sowie kurz- und langfristigen Kreditaufnahmen erzielt haben. Anders als im Weltkrieg kann dieses Mal ein erheblicher Teil der Staatsausgaben durch Steuern gedeckt werden.

Es ist aber weder möglich noch angängig, die überhäufte Kaufkraft allein auf diesem Wege abzusaugen. Deshalb hat man dem Markt eine nach Laufzeit und Verzinsung wohlabgestimmte Auswahl von Kreditpapieren zur Verfügung gestellt. In diesem Zusammenhang ist das Sparen nicht nur in der öffentlichen Verwaltung, sondern auch in der Wirtschaft und im besonderen für jeden einzelnen Volksgenossen ein wichtiges Gebot. Die Sparanlagen seien besonders seit Kriegsausbruch häufig gewählt und haben allein bei den Sparkassen seit dieser

Zeit einen Zuwachs von acht Milliarden Reichsmark erfahren. Der Erfolg der Kriegsfiananzierung wird noch dadurch unterstrichen, daß gleichzeitig die bisherige Zinsentzugspolitik fortgesetzt und der Kreditbedarf des Reiches unter immer besseren Bedingungen gedeckt werden konnte. Heute hat das Zinsniveau in Deutschland einen seit dem Weltkriege nicht mehr gekannten Tiefstand erreicht.

Der Vortragende betonte, daß im Kriege noch stärker als im Frieden der Gemeinnutz dem Eigennutz voranzugehen habe. Nicht auf den Verdienst, sondern auf den Dienst am Volksganzen komme es an. Präsident Lange schloß mit einem eindringlichen Appell an alle in der Wirtschaft Tätigen, zu ihrem Teil an der Verwirklichung des deutschen Sozialismus mitzuarbeiten.

Wichtiges aus der Sozialversicherung

Verjährungsfristen aller Versicherungsweige laufen erst nach Kriegsende ab. — Wieder freiwillige Krankenversicherung möglich. — Anwartschaften auf Renten erlöschen während des Krieges nicht.

Berlin, 24. Jan. Die Reichsregierung hat am 15. Januar 1941 ein vom Reichsarbeitsminister vorgelegtes Gesetz über weitere Maßnahmen in der Reichsversicherung aus Anlaß des Krieges beschlossen (RGBl. I, S. 34). Das Gesetz bringt verschiedene wichtige Verbesserungen, von denen folgende hervorgehoben seien:

Für die Versicherungsweige, auch die Arbeitslosenversicherung, gilt die Bestimmung, daß alle Verjährungsfristen und Ausschlussfristen für die Anmeldung von Ansprüchen frühestens mit dem auf das Kriegsende folgende Kalenderjahr ablaufen.

In der Krankenversicherung läßt das Gesetz die Gewährung von Mehrleistungen, die nach den Notverordnungen erheblich eingesengt waren, wieder in einem vom Reichsarbeitsminister zu bestimmenden Umfange zu.

Wer vor der Versicherungsfrist besteuert war, konnte bisher nicht freiwilliges Mitglied einer Krankenkasse werden; das neue Gesetz ermöglicht dies jetzt. Bereits von der Versicherungsfrist Befreite können nach bis zum 30. Juni 1941 bei der zuständigen Krankenkasse die Weiterversicherung beantragen.

Erweiterte Leistungen sind für Versicherte vorgesehen, die an einer anstehenden Geschlechtskrankheit leiden. Sie erhalten ebenso wie ihre berechtigten Familienangehörigen zeitlich unbegrenzte Krankenpflege und, wenn dies wegen der Krankheit erforderlich ist, auch freie Krankenbehandlung. Die Kosten für Arznei, Verband- und kleinere Heil- und Hilfsmittel werden von der Krankenkasse in vollem Umfange getragen. Eine Krankeneingebühr oder ein Arzneikostenanteil sind nicht zu entrichten.

In der Rentenversicherung ist Voraussetzung eines Rentenanspruches unter anderem die Erhaltung der Anwartschaft. Sie gilt als erhalten, wenn beim Eintritt des Versicherungsfalles die Hälfte der Versicherungszeit mit Beiträgen belegt ist (Halbdeckung). Das neue Gesetz bestimmt zugunsten der Versicherten, daß für die Halbedeckung die Zeiten, in denen der Versicherte während des Krieges Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leistet, nicht mitgezählt werden, wohl aber die etwa hierfür entrichteten Beiträge. In der Zeit vom 27. August 1939 bis zum Ablauf des auf das Kriegsende folgenden Kalenderjahres erlöschen die Anwartschaften überhaupt nicht.

Während Versicherte, die eine Invalidenrente beziehen wollen, die Erfüllung einer bestimmten Wartzeit nachweisen müssen, gilt nach dem neuen Gesetz bei Versicherten, die während des Krieges als Soldaten gestorben oder infolge einer Verwundung bei besonderem Einsatz oder einer Wehrdienstbeschädigung Invaliden (berufsunfähig) geworden sind, die Wartzeit ohne weiteres als erfüllt. Ferner wird den Versicherten, die während des Krieges — ohne Kriegsteilnahme zu sein — durch feindliche Maßnahmen an der Rückkehr aus dem Auslande verhindert sind, die Zeit ihrer Anwesenheit — längstens vom 26. August 1939 bis zum Ablauf des Kalenderjahres, in dem der Krieg endet — auf die Wartzeit angerechnet. Das Gesetz gibt weiter deutschen Staatsangehörigen oder Volksdeutschen, die nach dem 26. August 1939 aus dem Auslande in das Reichsgebiet heimkehrten, bis zum vollendeten 55. Lebensjahr die Berechtigung zum freiwilligen Eintritt in die Rentenversicherung.

Für den Rentenbezug sind zwei Bestimmungen wichtig: Renten, die wegen Invalidität oder Berufsunfähigkeit gewährt worden sind, dürfen nicht deshalb entzogen werden oder ruhen, weil der Berechtigte während des Krieges erneut eine Tätigkeit ausübt. In der Versicherten nach dem 25. August 1939 gestorben, so ist für die Dauer des Krieges der Beginn der Hinterbliebenenrenten nicht mehr von dem Tage der Antragstellung abhängig; die Rente beginnt vielmehr mit dem Ablauf des Sterbemonats.

Aus den Sondervorschriften für Handwerker ist namentlich hervorzuheben, daß auf Grund eines vor dem 1. Juli 1939 — im Gebiet der Freien Stadt Danzig vor dem 1. Januar 1940 — abgeschlossenen Lebensversicherungsvertrages, der den Vorschriften des Handwerkerversicherungsgesetzes nicht genügt, gleichwohl Versicherungsfreiheit oder Halbwertversicherung mit Wirkung vom Inkrafttreten der Handwerkerversicherung geltend gemacht werden kann, wenn der Vertrag vor dem 1. April 1941 dem geltenden Recht angepaßt wird.

Was ist aus Frankreichs Gold geworden?

Enthüllungen um acht englische Raubmänner — Reynaud als Helfershelfer

Paris, 24. Jan. „Was ist aus den 100 Milliarden französischen Goldes geworden?“ fragt die Korrespondenz „Unter-France“ am Donnerstag in einem Artikel und erinnert zunächst an die Worte des Marshalls Petain dem Korrespondenten der „Newport Times“ in Blois gegenüber, daß Frankreich ohne Gold und Devisen sei.

Die Tatsachen seien folgende: Noch 1940 habe Frankreich etwa 115 Milliarden in Gold besessen. Es sei unmöglich, daß diese Summe in der Zeit von Mai bis Juni in Nichts zerfallen sei. Die Käufe im Ausland könnten das Verschwinden des Goldes nicht erklären. Wie komme es aber, daß Frankreich im Mai 1940 noch 10 Milliarden in Gold besessen habe und heute nichts mehr? Man wisse zwar, daß das Gold aus dem Mutterlande abtransportiert wurde und daß ein Teil davon wahrscheinlich nach Dakar gekommen sei. Damit könne man auch den Angriff der Engländer auf Dakar erklären.

Ein anderer Teil des Goldes aber, der in die USA. gegangen sei, hätte doch das Eigentum Frankreichs bleiben müssen. Hier beruhe man die französisch-englischen Beziehungen und die von dem früheren Ministerpräsidenten Reynaud, als er noch Finanzminister Daladiers war, England gegenüber eingegangenen Verpflichtungen. Habe er, so fährt die Korrespondenz fort, das

Gold Frankreichs unter der Bedingung an die USA. gegeben, daß England sein Einverständnis in Amerika mit dem französischen Gold mache könne? Es sei noch lange nicht alles klar über die Abkommen zwischen Reynaud und Großbritannien vom 12. Dezember 1939 und dem 28. Mai 1940. Reynaud habe eine gemeinsame Einigung der wirtschaftlichen und finanziellen Hilfsquellen der beiden Länder vorgezogen. Der offizielle Text wöhne aber nicht die Verdrückung des französischen Goldes. Es könne jedoch die Möglichkeit bestehen, daß Geheimkäufe in diese Verträge aufgenommen wurden, die bisher nicht zur Kenntnis der französischen Öffentlichkeit kamen. Man könne noch weiter sehen und fragen, ob Großbritannien nicht ganz oder teilweise sich das Recht, über die Veräußerung des französischen Goldes gesichert habe. Wenn es so sei, wäre man die Worte Petains begreifen, daß Frankreich weder Gold noch Devisen besäße.

Plutokratie in Reinkultur

Das wahre Gesicht des heutigen England

Stockholm, 24. Jan. Auf der ersten Seite einer der letzten Nummern des Londoner „News Chronicle“ erschien folgende groß aufgemachte Aufschrift eines Lesers aus Faversham in der Grafschaft Kent: Am 20. Dezember 1940 ritten über zwanzig Herren und Damen der Gesellschaft hinter einer Hundemulle durch ein Rübenfeld und zerstörten einen Teil dieses Feldes. Am 28. Dezember schickte ihr Weg über ein Feld mit keimenden Bohnen, wodurch ganz beträchtliche Schäden hervorgerufen wurden. Die Pferde dieser Leute sahen nicht danach aus, als ob sie unter irgendwelchem Futtermangel zu leiden hätten. Ich könnte auf meiner Farm mit Leichtigkeit für Pferde und Kelter sehr nützliche Arbeit finden. Wenn man ihr Treiben mitanah, konnte man wirklich einen Augenblick glauben, der Krieg sei vorbei.“

Die Schriftleitung des „News Chronicle“ bemerkt zu dieser Aufschrift: „Dieser Brief wirft ein so bemerkenswertes Licht auf die landwirtschaftliche Seite der Kriegsanstrengung Englands, daß wir es für nötig hielten, sie auf unserer ersten Seite zu veröffentlichen.“

Der Brief des enttäuschten Lesers aus Kent wirft nicht nur ein bemerkenswertes Licht auf Englands landwirtschaftliche Seite der Kriegsanstrengungen, sondern entläßt auch mit geradezu brutaler Deutlichkeit das wahre Gesicht des heutigen England. Wer noch nicht wissen sollte, was Plutokratie ist — hier hat er sie in Reinkultur. Eine bessere Schulung ist undenkbar.

Unbequeme Ägypter vor dem Kriegsgericht

300 Nationalisten verhaftet

Beirut, 24. Jan. Auf Veranlassung des englischen Vizekonsuls in Kairo, Sir T. W. Russell, wurden, wie jetzt aus Kairo bekannt wird, in Kairo und verschiedenen Provinzstädten 300 Mitglieder der Nationalistenpartei „Junges Ägypten“ (Mawt al Fatah) verhaftet. Unter den Verhafteten befindet sich ein Lehrer der Mohammedanischen Universität in Kairo, Al Aghar, Scheich Tausif Kamel el Khat. Kürzlich wurde eine geheime Versammlung der Partei in den Steinbrüchen von Solbin el Kanatir (nördlich von Kairo) ausgehoben, wobei große Mengen von Sprengstoffen gefunden worden sein sollen. Andere Spuren sollen nach Minieh in Oberägypten führen, wo angeblich im Hause eines Beamten und Angehörigen der Partei, Mahmud Kabri, Waffen gefunden wurden. Die Verhafteten wurden vor das Kriegsgericht gestellt.

Er war zu offenerzig

Der englische Oberleutnant Bingham seines Postens entlassen

Stockholm, 24. Jan. Der englische Kriegsminister gab im Unterhaus bekannt, daß Oberleutnant N. C. Bingham seines Postens als Kommandeur der Offiziersanwärterkurse entlassen worden ist. Bingham hatte vor einigen Tagen in einem Brief an die „Times“ die Ansicht vertreten, daß die aus der englischen Mittel- und Arbeiterschaft hervorgegangenen Offiziere ihren Aufgaben nicht gewachsen seien und einen krassen Gegensatz zu den Offizieren der Aristokratie und der Feudalschicht bildeten.

Diese offenerzigen Auslassungen passten natürlich in diesem Augenblick absolut nicht in den Kram der Plutokratie, die sich gerade jetzt, wo ihr das Wasser immer höher an den Krügen steigt, krampfhaft bemüht, der englischen Bevölkerung Traumbilder ihrer sozialen und volkverderblichen Einstellung vorzugucken. So blieb Churchill und seinen Trabanten angesichts des Enttäuschungstums, den Bingham's Ausführungen in den zur Zeit so unumwundenen Volksmündern ausgelöst hat, nichts anderes übrig, als den Sünder aus der Reihe zu ziehen, wo ihm jedoch bestimmt ein einträglicher Posten in der Rüstungsindustrie offensteht, denn — ein Plutokrat fragt dem anderen bestimmt nicht die Augen aus.

Kleine Nachrichten

Höchste Prädikate für den Heterosfilm „Der Sieg im Westen“. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat dem Heterosfilm „Der Sieg im Westen“, der demnächst zur Aufführung gelangt, folgende Prädikate zuerkannt: „Staatspolitisch wertvoll und künstlerisch wertvoll“, „volksbildend“, „jugendwert“, „Vehrfilm und feiertagsfest“.

„Truhburg des Willens der Führung.“ Im Verlauf seiner gegenwärtigen Informationsreise durch das Generalgouvernement übergab Generalgouverneur Reichsleiter Dr. Franz in Lublin das „Haus der Nationalsozialisten“ seiner Bestimmung. Dieses Haus wird fortan nicht nur den vormaligen, sondern auch den ideellen Mittelpunkt der nationalsozialistischen Führungarbeit im östlichen Distrikt des deutschen Reichsgebietes bilden. Dem Willen des Führers entsprechend, daß das Generalgouvernement immer deutsch bleibe, soll dieses Haus der Nationalsozialisten eine Truhburg sein, darüber hinaus sei es auch eine Truhburg für das Ringen der Nation.

Ein Opfer des Sturms. Der kleine spanische Fischdampfer „Rebluar 1“ ist in der Nähe von Liria infolge des heftigen Sturmes gesunken. Fünf Mann der Besatzung werden vermißt.

Schweres Eisenbahnunglück auf einem Pariser Vorortbahnhof. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich in dem Pariser Vorortbahnhof Sarrtrowille, wo ein Güterzug dem Schnellzug Paris—Montes in die Fronte fuhr. Sieben Wagen des Schnellzuges entgleisten und drei von ihnen wurden jermalmt. Nur dem Umstand, daß die Personenwagen wenig besetzt waren, ist es zu verdanken, daß wenige Verletzte in Mitleidenhaft gezogen wurden. Bis jetzt wurden unter den Trümmern ein Toter und vierzehn Verletzte herorgezogen. Der Eisenbahnverkehr ist nur wenig gestört.

Bulgarien scheidet sich gegen das Judentum. Das neu erlassene Gesetz zum Schutze der Nation entzieht den Juden das aktive und passive Wahlrecht, den Besitz von Ackerboden und das Recht, im Heer zu dienen. Die Teilnahme der Juden am Gesellschaftsleben Bulgariens wird auf das Verhältnis ihres Hundertjahres beschränkt. Den Juden wird ferner die Eheschließung oder das Zusammenleben mit Nichtjuden sowie die Anstellung von nichtjüdischen weiblichen Hausangestellten verboten. Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes verlieren die Juden das Recht der Freizügigkeit.

Zunahme der Rattenplage in England. Der Londoner Berichterstatter der „Newport Times“ meldet, daß die starke Zunahme der Rattenplage in ganz England Beunruhigung auslöste. Die Rattenplage habe besonders seit Beginn der Luftangriffe erschreckenden Umfang angenommen. Viele Gebäude, die früher diese Plage nicht kannten, seien von Ratten direkt überflutet worden, da das Angelegenheit durch eingedrückte Fensterscheiben usw. überall hingelangen könne. Alle Engländer sollen Japan verlassen. England hat durch seinen Botschafter in Tokio alle in Japan noch ansässigen englischen Staatsbürger aufgefordert, das Land zu verlassen. In der Mitteilung der englischen Botschaft wird erklärt, daß England bei einer weiteren Verzögerung der Ausreise keine Garantie für eine sichere Reise mehr übernehmen könne.

Hausentzündung in Salerno. In der Nacht zum Donnerstag brühte in Castel-San-Vorenzo (Salerno) ein vierstöckiges Haus ein und begrub die Einwohner unter sich. Aus den Trümmern wurden vier Personen als Leichen geborgen.

Württemberg

Wiederbeginn des Schulunterrichts

Stuttgart, 24. Jan. Das Kultusministerium gibt bekannt: Der Unterricht an sämtlichen Schulen des Landes ist am Dienstag, 23. Januar, wieder aufzunehmen.

Eine trübe Geldquelle

Stuttgart, 24. Jan. Der 19 Jahre alte J. K. in Stuttgart hatte seinem Meister in 18 Fällen insgesamt 200 RM. veruntreut, indem er bei Einzahlungen auf das Bankkonto die Unterschriften des Meisters und der zeichnenden Beamten fälschte. 90 RM. hat der Bürsche wieder ersetzt. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter Unterschlagung, Fälschung öffentlicher Urkunden und Betrugs zu drei Monaten 15 Tagen Gefängnis.

Stuttgart. (Trauerfeier.) Im Grab seiner Eltern auf dem Friedhof wurde die Urne mit der Asche des in Berlin mit 67 Jahren nach langem Leiden gestorbenen Dr. Emil Gansler beigesetzt, dessen Name mit der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung für immer verknüpft bleiben wird. War er doch einer der ältesten Mitarbeiter des Führers, zu dem er schon in der Anfangszeit der Bewegung den Weg gefunden hatte. Seine Grabstätte auf dem Friedhof schmückten die Kränze des Führers, des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, des Reichsministers Dr. Goebbels, ferner Kränze von Reichsleiter Rosenberg und anderen führenden Persönlichkeiten der Partei und des Staates. Bei der Beerdigung, welche die dem Verstorbenen besonders nahestehenden an der Grabstätte vereinigte, kam die hohe Würdigung, die der Verdienste in der Partei genoh, nochmals in warmherzigen Abschiedsworten zum Ausdruck.

Kleinengtingen, Kr. Neutlingen. (Der Keltische.) Der älteste Einwohner Kleinengtingens, Landwirt Johannes Schmitz, fast im Alter von 96 Jahren. Da er früher lange Jahre den Hohenhandel betrieb, war er weithin unter dem Namen „Haber-Johannes“ bekannt.

Milheim, Kr. Tuttlingen. (Obst- u. Gartendauer.) In geg. ländl. In einer von Bürgermeister Engelhard einberufenen Versammlung von Obstbauern wurde nach einem Vortrag von Kreisbaumwart Hofmeister, Tuttlingen, ein Obst- und Gartendauerverein ins Leben gerufen. 30 Obstbauern traten sofort als Mitglieder bei. Es ist beabsichtigt, eine Versuchsanlage in Milheim zu schaffen, die Kreisbaumwart Hofmeister selbst betreuen will.

Karlsruhe. (Rückfälliger Jechpöller.) Wegen Rückfallbetrugs verurteilte das Amtsgericht den 60 Jahre alten geschiedenen, erheblich vorbestraften Anton Kehl aus Studernheim zu sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte in einer Wirtschaft in Karlsruhe eine Zechen von 4,60 RM. gemacht und der Bedienung Bezahlung für den nächsten Tag versprochen, sich dann aber nicht mehr sehen lassen.

Karlsruhe. (70 Jahre alt.) Der Honorarprofessor der Karlsruher Technischen Hochschule und Director bei der Reichsbahn, Heinrich Baumann in Karlsruhe, kann am 30. Januar seinen 70. Geburtstag feiern. Er stammt aus Bretten und ist seit 1897 im Dienste der ehemaligen Groß- Bad. Staatseisenbahn tätig. Er ist Mitarbeiter an den beiden Werken „Die Eisenbahntechnik der Gegenwart“ und „Das deutsche Eisenbahnenwesen der Gegenwart“.

Mannheim. (Wieder ein junges Leben ausgelebt.) Eine Frau in Lampertheim hatte auf den Tisch einen mit heißem Wasser gefüllten Topf gestellt. Während die Frau für kurze Zeit den Raum verließ, richtete sich das in einem Kinderwagen danebenstehende jährige Kind auf und zog den Topf vom Tisch. Das kochende Wasser ergoß sich über das Kleine, das so schwere Verbrühungen erlitt, daß es nach zwei Tagen starb.

Bruchsal. (Kinderreiche Gemeinde.) Die im Landkreis Bruchsal gelegene Gemeinde Neuthard zählt zu den kinderreichsten im Gau Baden. Die Geburtenziffer liegt weit über dem Reichsdurchschnitt. In dem 1600 Einwohner zählenden Dorf gibt es 80 Familien mit 6, 7 und mehr Kindern.

Freiburg i. Br. (Devisenschieber erhält Justizhaus.) Weil er sein Frankenguthaben in der Schweiz nicht anmeldete und außerdem verbotene Geschäfte mit Sperrmark machte, erhielt der 43 Jahre alte Robert Schierle aus Lörrach zwei Jahre drei Monate Justizhaus, drei Jahre Ehrverlust und 50 000 RM. Geldstrafe.

Bad Rappenau. (Wom Schwein gebissen.) Im hiesigen Sanatorium mußte dem Hauswiegler Gustav Sigmann aus Hiltshardt die Hand amputiert werden. Sigmann war bei einer Hauschlachtung von einem Schwein in den Finger gebissen worden. Er beachtete jedoch die unheimbare Wunde nicht, worauf sich eine Blutvergiftung einstellte, deren Folge nun der Verlust einer Hand ist.

Offenburg. (Im Dienst verunglückt.) Beim Rangieren ist der Zugführer Gustav Egelin aus Mannheim tödlich verunglückt.

St. Georgen. (60 Jahre in einem Betrieb.) Das Gesellschaftsmitglied der Maschinenfabrik Gebrüder Heinemann AG, F. G. Eisenmann, konnte dieser Tage auf eine 60jährige ununterbrochene Tätigkeit in der genannten Firma zurückblicken. Der Jubilar, der die Lehre als Schlosser durchmachte, wurde im Laufe der Jahre mit verantwortungsvollen Posten betraut.



Wöge nachdem...
25. Januar...
26. Januar...
der Viertel...

Von milit...
sammlungen...
bis 14. Febru...
haben teilw...
unfallstufen...
sowie der f...
1900 und...
einschließlich...
tügen bei den...
über weiter...
weiter Zeituna...

Die in dieser...
von der Hilt...
unterer Au...
Sulzgabe be...
land anzugr...
machen, die...
gewertet wer...
Komplexgru...
Einkaufsbe...
Pover liegt...
es geht über...
leben wir, we...
hinterlassen...
des Auttör...
denbengel f...
Bilder lassen...
Tätigkeit un...
Ein Systemat...
ermäßig f...
umsonst schon...
sonders intere...
erme in A...
auf Eltern un...
ieren zusam...
bericht ab...
einer Fahrt...
Schwarzen W...

Der große...
Winters ober...
die Leute, die...
ihre ökonomi...
gesamtrieb zu...
lange. Das Pa...
es nur irgen...
Was vorn in...
hinteren Pa...
ein solcher K...
Kinnungsst...
auf, mußte ge...
Eilt herengel...
neht, die die...
Nach wiederh...
rechtzeitig an...

Zu den Han...
kugleridentif...
um die Jogene...
weib der zur...
Strom nicht...
Arbeit, die dur...
sollen eines an...
den Daumen...
brücken und...
einer Jahrab...
des als eigen...
Kannamos in...
Jannamo-Ta...
wählt worden...
bei längerem...
außerdem dur...
bedels nur ein...
des Betätigung...
mens dazu au...
rufen. Das Ab...
des Betätigung...
Zeit, so daß die...
Die Taschenlam...
geringes Gewi...

Im Gau...
2. Wäckerf...

Der Reichs...
dem Tage der...
richtend abg...
Tages hinguw...

Aus Magold und Umgebung

Wäge man von den Enkeln einst melden: Die Deutschen, nachdem sie wieder wehrhaft und frei geworden, waren ein tapferes Volk, streng in Sitten und Tugenden, freigebig gegen die Bedürftigen, ungestüm bei ungerechtem Angriff und Begehren, im Wollen fest, im Kampf unüberwindlich, nichttrübselig nach außen und zutrauensvoll, einsig und offen gegeneinander, treu gegen die Führer, und lieber das Leben als die Treue opfernd.

25. Januar: 1396 Heinrich Seuse, deutscher Mystiker, in Ulm gestorben. 1776 Josef v. Görres geboren. 1916 Franz Traub von Schönau, österreichischer General, gestorben.

26. Januar: 1891 K. A. Otto, Erfinder der Gasmaschine und der Viertaktmaschine in Köln gestorben.

Webervereinigungen

Von militärischer Seite wird mitgeteilt, daß die Wehrvereinigungen im Wehrkreisbezirk Calw in der Zeit vom 31. Jan. bis 14. Februar ds. J. stattfanden. An den Wehrvereinigungen haben teilgenommen: Alle gedienten Wehrpflichtigen des Wehrkreises Calw, der Luftwaffe, der Kriegsmarine, sowie der H-Verfügungstruppe der Geburtsjahrgänge 1900 und jünger, also Reserve I, II und Landwehr I, einschließlich der Unabkömmlichgestellten mit Reservepflichtigen Entlassenen, sowie derjenigen Wehrpflichtigen bei denen ein D.L.-Verfahren noch nicht abgeschlossen ist. Über weitere Einzelheiten wird auf den amtlichen Teil unserer Zeitung hingewiesen.

Die deutsche Wochenschau

In dieser Woche in Magold läuft, berichtet in seltenen Bildern von der stillen und aufopfernden Tätigkeit der Besatzungen unserer Aufklärer Sie sind ganz auf sich gestellt, und ihre Aufgabe besteht darin, nicht etwa Kriegswichtige Ziele in England anzugreifen, sondern gute fotografische Aufnahmen zu machen, die sofort nach ihrer Rückkehr auf schnellstem Wege ausgewertet werden. So können die Wirkungen der Angriffe unserer Kampfflugzeuge genau festgestellt werden. Wir sehen, wie der Einsatzbefehl ausgegeben wird und schon geht es gen England. Tovar liegt zum Greifen nahe. Der Aufklärer steigt höher, und es geht über Rochester, Lomphe und Southampton. Deutlich sehen wir, welche gewaltige Zerstörungen unsere Kampfmaschinen hinterlassen haben. Als Folge des Ergebnisses der Erkundung des Aufklärers steigt eine neue Staffelfessel hoch, und ein Bombenabwurf fällt auf den Hafen von Southampton. — Andere Bilder lassen uns einen Einblick in die verantwortungsvolle Tätigkeit unserer Minensucher und Torpedoboote tun. Systematisch durchsuchen die Boote die hohe See, und unermüdlich führen sie die gefährlichen Besuche aus, die man nicht umsonst schon oft „Himmelfahrtskommando“ genannt hat. Besonders interessant sind auch die Bilder von unserer Besatzungsarmee in Norwegen. Unsere Soldaten durchstreifen das Land auf Eiern und kommen dabei mit den Wägen und ihren Kennzeichen zusammen. Geschwinde in aller Welt runden den Bildbericht ab. Der Kulturfilm zeigt prächtige Bilder von einer Fahrt auf der schönen blauen Donau, von Wien bis zum Schwarzen Meer.

Ruiose Sadei

Der große „Omni, b“ fürchtete entweder die Erscheinungen des Winters oder es war etwas an ihm „da“. Er kam nicht und die Leute, die jeden Morgen von 5. nach 8. ihn belasteten, um ihr ökonomisches Wissen zu vervollständigen, um zu ihrem Tagesamt zurück zu kommen, standen ratlos da. Aber nicht lange. Das Postauto kam daher und erbat sich so vieler, als es nur irgendwie verkaufen konnte. Abgeholt wurde nicht. Was vorn nicht unterzubringen war, belagerte sich selbst in den hinteren Packetasen hinein. Aber das war nicht so ohne; denn ein solcher Kasten ist fast luftleer. Am festzustellen, wie lange die Abnutzungsfähigkeit anhält, wurde gesungen. Hört der Gesang auf, mußte gehalten, der Kasten eine Welle geöffnet und frische Luft hereingelassen werden. Zum Glück waren es junge Mannschaften, die die turlöse Fahrt als nicht alltägliche Wandauffahrt. Nach wiederholtem Haltenmüssen kam man schließlich doch noch rechtzeitig an.

Taschenlampen ohne Batterien

In den Handel kamen in diesen Tagen Taschenlampen, die außerordentlich praktisch und bequem sind. Es handelt sich um die sogenannten Philips-Handdynamo-Taschenlampen. Hier wird der zur Speisung der Glühbirne erforderliche elektrische Strom nicht durch Batterien erzeugt, sondern durch mechanische Arbeit, die durch abwechselndes Herunterdrücken und Wiederloslassen eines an der Lampe angebrachten Betätigungshebels durch den Daumen oder den Handballen erfolgt. Durch das Niederdrücken und Wiederloslassen des Betätigungshebels wird mittels einer Zahnräderübersetzung und eines Freilaufgetriebes der Anker des als eigentlicher Stromerzeuger dienenden kleinen Magnettrommels in sehr schnelle Umdrehungen versetzt. Bei dieser Handdynamo-Taschenlampe ist eine Glühlampe von solcher Stärke gewählt worden, daß die durch die Hand zu leistende Arbeit selbst bei längerem Gebrauch der Lampe nicht ermüdet und es ist außerdem durch eine sinnvolle Ausgestaltung des Betätigungshebels nur eine sehr geringe Kraftwirkung auf das äußerste Ende des Betätigungshebels erforderlich, so daß die Kraft des Daumens dazu ausreicht, die volle Lichtstärke der Lampe hervorzurufen. Das Abblenden der Lichtstärke nach dem Herunterdrücken des Betätigungshebels erfolgt erst nach verhältnismäßig langer Zeit, so daß die Gleichförmigkeit des erzeugten Lichtes sehr groß ist. Die Taschenlampe zeichnet sich durch äußerst kleine Abmessungen, geringes Gewicht und durch handliche Form aus.

Im Gau Württemberg-Hohenzollern im Februar
2. Bücherammlung der NSDAP für die Wehrmacht

Am 30. Januar nicht schulfrei

Der Reichserziehungsminister gibt bekannt: Am 30. Januar, dem Tage der nationalen Erhebung, fällt der Schulunterricht aus. In einer Schulfest, die gegebenenfalls auch im Klassenverband abgehalten werden kann, ist auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen.

Sondermarke mit dem Kopf des Führers und des Duce

Am 30. Januar läßt die Deutsche Reichspost bei sämtlichen Postämtern und Amtsstellen eine Sondermarke ausgeben, deren Markenbild den Kopf des Führers und des Duce trägt. Durch das neue Wertzeichen wird die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft im gegenwärtigen gemeinsamen Abwehrkampf der beiden europäischen Nationen vor aller Welt in besonderer Weise hervorgehoben und sinnvoll dargestellt. Das Wertzeichen zu 12 Pfg. und einem Zuschlag von 38 Pfg., der dem Kulturloos zuschickt, wurde von Professor Richard Klein in München nach Lichtbildern des Reichsbildberichterstatters Professor Heinrich Hoffmann entworfen. Auch die italienische Postverwaltung gibt demnächst eine Markenreihe von sechs Werten in ähnlicher Ausführung heraus, deren Markenbild neben den Köpfen des Führers und des Duce je einen deutschen und einen italienischen Soldaten zeigen wird.

Ersatzbeschaffung von Kleidern bei Fliegerbeschädigten

Beschiedentlich ist darüber Klage geführt worden, daß die Wirtschaftsämter die Zuteilung von Bezugsscheinen für die Ersatzbeschaffung von Spinnstoffwaren und Kleidungsstücken an durch Fliegerangriffe geschädigte Personen in unzureichender Weise handhaben. Die Wirtschaftsämter sind angewiesen, Bezugsscheine in angemessenem Umfange auch unter Überbreitung der Normalbeschränkungen zu erteilen, wenn der Antragsteller glaubhaft macht, daß er bisher über größere Bestände verfügt hat. Der Reichswirtschaftsminister ersucht jetzt in einem Erlaß, auf eine möglichst großzügige Auslegung dieser Bestimmungen hinzuwirken. Die Wirtschaftsämter sollen angehalten werden, in derartigen Fällen Bezugsscheine in einem Umfange zuzuteilen, der dem Antragsteller die Fortführung seines bisherigen Lebensstandards unter Berücksichtigung seiner persönlichen Verhältnisse, insbesondere seiner Stellung im Erwerbsleben, in angemessenem Umfange ermöglicht.

Verstärkter Frühlingssport

Koselben. Beim Graben von Baumlöchern wurde dieser Tage ein Raufäßer gefangen. Der verfrähte Frühlingssport ist quälend lebendig und macht sich aus dem Winterwetter nicht viel. Aber sein Frühlingstraum wird bald ausgeträumt sein!

Generalappell

Schöndorfer. Lehten Sonntag hielt die Kriegertameradschaft ihren Generalappell im Gasthaus zum „Lamm“ ab. Nahezu alle Kameraden, die noch hier sind, waren anwesend. Der Kameradschaftsführer begrüßte die Erschienenen herzlich. Das verstorbenen Kameraden Wilhelm Schabbe wurde leitend der Kameraden durch Erheben von den Sihen gedacht. Zwei Kameraden, Christian Stepper (Ehrenvorstand) und Bernhard Kuhmaul (Lambour), konnten für 40jährige Mitgliedschaft geehrt werden. Anschließend fand ein gemütliches Beisammensein statt.

72. Geburtstag

Haiterbach. Morgen begeht Frau Christiane Helber, Glarnerwitwe, ihren 72. Geburtstag. Wir gratulieren!

Opferbuch erbracht über 1200 RM

Oberschwandorf. Das Opferbuch des NSDAP, erbracht im Bereich der Ortsgruppe Oberschwandorf insgesamt 1212,30 RM. Davon entfallen auf Oberschwandorf 880. — RM, Beihingen 293,30 RM, Unterschwandorf 61. ; auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet Oberschwandorf 1,88 RM, Beihingen — 77 Reichsmark und Unterschwandorf — 79 RM. Der erste Opferfesttag im Jahre 1941 erbrachte außerdem noch das schöne Ergebnis von RM. 431,70. Davon entfallen auf Oberschwandorf 307,30, auf Beihingen 101,00 und auf Unterschwandorf 25,80 Reichsmark; auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet in Oberschwandorf 65 P., in Beihingen 29 P., in Unterschwandorf 32 P. Ein wahrhaft schönes Ergebnis für die rein ländlichen Gemeinden. Der Unterschied zwischen Oberschwandorf und den beiden übrigen Gemeindeflecken ist etwas groß, hoffen wir, daß dies das nächste Mal anders wird.

Kind aus dem Fenster gekürzt

Conweiler. Während der Abwesenheit der Mutter stürzte ein 3-jähr. Kind das Fenster und wollte hinausschauen. Das Kleine bekam dabei das Lebergewicht und stürzte aus dem Fenster des zweiten Stockwerks, wobei es erhebliche Verletzungen davontrug und in das Krankenhaus verbracht werden mußte.

Letzte Nachrichten

Japan vermittelt im französisch-holländischen Konflikt
BRN. 24. Jan. 25. Jan. Am 21. Januar hat die japanische Regierung ihre Vermittlung an, um die Regelung des französisch-holländischen Konfliktes hinsichtlich der gemeinsamen Grenzgebiete Indochinas und Thailands zu erleichtern. Der Reichsjäger Franz Reich in Tokio wurde beauftragt, mit der japanischen Regierung alle Fragepunkte hinsichtlich der Ausübung dieser Vermittlungsoffizien zu regeln.

Leiche Major Dörings in Wien

BRN. Wien, 25. Jan. Der Sarg mit den sterblichen Überresten des in Kurland ermordeten Offiziers der deutschen Wehrmacht, Major Döring, der auf den Befehl des Führers in das Reich überführt wurde, traf auf seiner letzten Fahrt, begleitet von vier Offizieren, am Freitag im Othobahnhof in Wien ein. Zum Empfang war ein Zug des Wachbataillons Wien ausgerückt, um beim Sinführerwerden des Sarges, der mit der Reichstriegelschlange geschmückt auf den Bahnhofspergong getragen wurde, die Ehrenbegehung zu leisten. Der Sarg wurde dann auf den Leichenwagen gehoben, um seine Fahrt zum Zentralriedhof anzutreten, wo heute nachmittag die Beisetzung stattfindet.

Englands Schiffsraumnot

Washington, 24. Jan. Englands große Schiffsraumnot, verursacht durch das Zurückziehen der deutschen Kriegsmarine und der Luftwaffe, geht erneut aus einer Mitteilung der Bundesfliegereiheraus hervor. Sie gibt den Verkauf von weiteren 20 000 Handelschiffen, die seit dem Weltkrieg außer Dienst gestellt waren, an England bekannt. Der Verkaufspreis beträgt 2,8 Millionen Dollar für insgesamt 107 061 Bruttoregistertonnen.

Die USA-Schiffahrtsbehörde überließ damit England insgesamt 49 alte Frachtschiffe. Weiter bewilligte die Schiffahrtsbehörde den Verkauf einer größeren Anzahl von Frachtern und sonstigen Schiffen an England durch Privatverhandlungen. Ein englisches Kaufangebot für 20 weitere Frachtschiffe lehnte die Bundesfliegereiheraus ab.

Im Londoner Trümmergebiet

Tausende von Pionieren und Instandsetzungstrupps tätig
Stockholm, 24. Jan. Mit Tausenden von Pionieren und Instandsetzungstrupps versucht man jetzt in London, wie der Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ meldet, einigermaßen Ordnung in die Trümmerhaufen zu bringen. Strahlendenden wurden ausgebessert, Bombentrater mit Erde aufgeschüttet und leichter Gebäudeschaden soweit als möglich repariert. An vielen Stellen, wo die Bomben Kanalaröhren, Wasserrohre und andere unterirdische Leitungen völlig zerstört, habe man, da eine schnelle Wiederherstellung unmöglich ist, große Brücken mitten in den Straßen errichten müssen, auf denen sich jetzt der Verkehr über den tiefen Bombentrater abwickelt. Besseres würden fernere Verkehrsmaßnahmen durchgeföhrt, da zahlreiche Straßen so stark zerstört sind, daß sie unpassierbar bleiben. Große gähnende Oeffnungen in den Häuserreihen zu sehen. Viele Gebäude mühten ganz und gar niedergefallen werden, da sie nur noch ein großes Durcheinander eiserner Träger, Balken und von Mauerresten bildeten. Der Verkehr der Londoner Untergrundbahn sei an vielen Stellen in den Außenbezirken unterbrochen. Das Telephonnetz, das sich als eine der verwundbarsten Lebensnerven der Stadt gezeigt habe, könne nur langsam wiederhergestellt werden.

Festigung der Akademie der Wissenschaften. Die Preussische Akademie der Wissenschaften beging am Donnerstag in einer öffentlichen Festigung die Feier des Geburtsfestes König Friedrichs des Großen und des Tages der Reichsgründung. Unter den Ehrengästen in dem mit Blumen geschmückten Festsaal des Akademiegebäudes bemerkte man viele führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht, unter ihnen die Reichsminister Dr. Rust und Selbte.

Sport-Vorschau

Meisterschaftskämpfe im Fußball
Nach längerer Pause werden am Sonntag die Meisterschaftskämpfe der württembergischen Fußball-Bereichsklasse wieder aufgenommen. Hier Kämpfe stehen auf dem Programm. Es lautet: SV. Stuttgart — Union Bödingen (6:1) TSG. 46 Ulm — Stuttgarter Kickers (1:3) SV. Kalen — SSV. Ulm (1:1) SpV. Feuerbach — Stuttgarter SC. (1:2)

Im Meisterschaftskampf der Ringen-Bereichsklasse stehen am Samstag zwei Kämpfe auf dem Programm. TSG. Mönster erwartet den TSG. Völkang, ferner SV. Juffenhauhen-KV. 95 Stuttgart gegen KSV. Wangen.

In der Städtischen Turnhalle in Stuttgart-Kalental tragen die SV. 40 u. 119 (Stuttgart) und 402 (Schöndorf) am Wochenende ihre Meisterschaften im Ringen und Gewichtheben aus. Hallen-Handballturnier. Am Sonntag wird Stuttgart wieder ein Hallen-Handballturnier in der Stadthalle erleben. Zum fünften Male wird in der hierfür ausgezeichnet geeigneten Halle dieses neben Eishockey schnelle Hallenballspiel von Meisterschaftsteams gespielt werden. Für die württembergischen Mannschaften TSG. Eßlingen, TSG. Söhlen, H-Sportgemeinschaft Stuttgart, TSG. Stuttgart und eine der Göppinger Mannschaften der Turnerschaft oder des Frischauf wird es schwer, sich gegen die auswärtigen Gegner durchzusetzen, namentlich gegen Mannheim und Frankfurt.

Handel und Verkehr

Postverkehr Deutschland-Griechenland. Wie die DPM. in ihrer Nr. 15 mitteilt, kann nach einer Mitteilung der Außenhandelsstelle für Hamburg und die Nordmark der Postverkehr nach Griechenland, abgesehen von gewissen Verzögerungen, nach wie vor durchgeführt werden. Die Deutsche Reichspost nimmt zu den üblichen Bedingungen Briefe nach Griechenland in gleicher Weise an, wie sie das für ausländische Staaten bewerkstelligt, mit denen Deutschland sich nicht im Kriege befindet. Die Mitteilungen der Deutsch-Griechischen Wirtschaftsvereinigung, die kürzlich von einer vollkommenen Stilllegung des Briefverkehrs berichteten, treffen demnach nicht zu.

Verorgung mit Frischmilch und Molkereierzeugnissen. Der Verbrauch von entrahmter Frischmilch ist gestiegen, i. Jeterleits aber hatte der Vollmilchbedarf eine Verringerung aufzuweisen. Der Gesamttrinkmilchverbrauch Württemberg bewegte sich auf ungefähr gleicher Höhe wie in derselben Zeit des Vorjahres, wobei der kleinere Vollmilchbedarf durch einen entsprechend größeren Verbrauch von entrahmter Frischmilch ausgeglichen wird. Nach wie vor mischt sich die Frischmilchversorgung überall reibungslos ab. Die Verköhlung der Milch zur Erhaltung der Steigerung der Buttererzeugung ohne Unterbrechung fortzuführen. Der Milch- und Fettwirtschaftsverband Württemberg konnte wieder an das benachbarte Bundesgebiet eine größere Buttermenge für die dortige zusätzliche Marktversorgung abgeben. Der weitere Zuwachs des Milchhandels bewirkt aber auch eine vermehrte Milchherstellung. Die Winterversorgung mit Milchzeugnissen bleibt weiterhin gut.

Kölnener Frühjahrsmesse 1941 vom 30. März bis 1. April. Die diesjährige Kölnener Frühjahrsmesse findet vom 30. März bis 1. April wieder in den großen Messhallen in Köln-Deutz statt. Wie schon anlässlich der erfolgreich verlaufenen Herbstmesse 1940 bekanntgegeben wurde, ist für die kommende Frühjahrsmesse ein großzügiger Ausbau geplant, der dem zukünftigen umfangreichen Aufgabengebiet der Kölnener Messe als internationale Messe für Westeuropa entspricht. Das Programm der Frühjahrsmesse umfasst die Beteiligung der Verbrauchsgüterindustrie an der allgemeinen Messe für Haus-, Küchen- und Wohnbedarf, die Textilmesse und verschiedene Sondergruppen. Schon im Herbst 1940 lagen zahlreiche Anmeldungen von Ausstellerninteressen für die Frühjahrsmesse 1941 vor.

Herrenberger Vieh- und Schweinemarkt

Dem Viehmarkt am Dienstag waren zugeführt: 1 Ochse, 4 Kühe, 10 Kalbinnen und 10 Stück Jungvieh. Von Händlern waren 9 Stück Vieh zugeführt. Da nur wenige Kauflustige am Platze waren, ging der Verkauf schleppend bei gleichbleibenden Preisen. Verkauft wurden 1 Kuh zu 600 RM, 3 Kalbinnen zu 630-700 RM, und 5 Stück Jungvieh zu 200-370 RM. — Dem gleichzeitigen Schweinemarkt waren zugeführt: 92 Stück Milchschweine und 4 Stück Färserschweine zum Marktpreis von 56-80 RM, und 10 Stück Färserschweine zum Marktpreis von 60 bis 90 RM. Verkauf schleppend.

Gelborene: Albert Lutz, Metzgermeister, 62 Jahre, Wittenberg; Ilse Kannecker geb. Harb, Landratswitwe, 355. lingen.

Druck u. Verlag des „Gesellschafts“: W. W. Müller, Joh. Paul Müller, zugl. Anzeigenleiter, Rembrandtstr. 10, Magold, Post. 21. 2. Preisliste Nr. 2/3/4/5/6/7/8/9/10/11/12/13/14/15/16/17/18/19/20/21/22/23/24/25/26/27/28/29/30/31/32/33/34/35/36/37/38/39/40/41/42/43/44/45/46/47/48/49/50/51/52/53/54/55/56/57/58/59/60/61/62/63/64/65/66/67/68/69/70/71/72/73/74/75/76/77/78/79/80/81/82/83/84/85/86/87/88/89/90/91/92/93/94/95/96/97/98/99/100/101/102/103/104/105/106/107/108/109/110/111/112/113/114/115/116/117/118/119/120/121/122/123/124/125/126/127/128/129/130/131/132/133/134/135/136/137/138/139/140/141/142/143/144/145/146/147/148/149/150/151/152/153/154/155/156/157/158/159/160/161/162/163/164/165/166/167/168/169/170/171/172/173/174/175/176/177/178/179/180/181/182/183/184/185/186/187/188/189/190/191/192/193/194/195/196/197/198/199/200/201/202/203/204/205/206/207/208/209/210/211/212/213/214/215/216/217/218/219/220/221/222/223/224/225/226/227/228/229/230/231/232/233/234/235/236/237/238/239/240/241/242/243/244/245/246/247/248/249/250/251/252/253/254/255/256/257/258/259/260/261/262/263/264/265/266/267/268/269/270/271/272/273/274/275/276/277/278/279/280/281/282/283/284/285/286/287/288/289/290/291/292/293/294/295/296/297/298/299/300/301/302/303/304/305/306/307/308/309/310/311/312/313/314/315/316/317/318/319/320/321/322/323/324/325/326/327/328/329/330/331/332/333/334/335/336/337/338/339/340/341/342/343/344/345/346/347/348/349/350/351/352/353/354/355/356/357/358/359/360/361/362/363/364/365/366/367/368/369/370/371/372/373/374/375/376/377/378/379/380/381/382/383/384/385/386/387/388/389/390/391/392/393/394/395/396/397/398/399/400/401/402/403/404/405/406/407/408/409/410/411/412/413/414/415/416/417/418/419/420/421/422/423/424/425/426/427/428/429/430/431/432/433/434/435/436/437/438/439/440/441/442/443/444/445/446/447/448/449/450/451/452/453/454/455/456/457/458/459/460/461/462/463/464/465/466/467/468/469/470/471/472/473/474/475/476/477/478/479/480/481/482/483/484/485/486/487/488/489/490/491/492/493/494/495/496/497/498/499/500/501/502/503/504/505/506/507/508/509/510/511/512/513/514/515/516/517/518/519/520/521/522/523/524/525/526/527/528/529/530/531/532/533/534/535/536/537/538/539/540/541/542/543/544/545/546/547/548/549/550/551/552/553/554/555/556/557/558/559/560/561/562/563/564/565/566/567/568/569/570/571/572/573/574/575/576/577/578/579/580/581/582/583/584/585/586/587/588/589/590/591/592/593/594/595/596/597/598/599/600/601/602/603/604/605/606/607/608/609/610/611/612/613/614/615/616/617/618/619/620/621/622/623/624/625/626/627/628/629/630/631/632/633/634/635/636/637/638/639/640/641/642/643/644/645/646/647/648/649/650/651/652/653/654/655/656/657/658/659/660/661/662/663/664/665/666/667/668/669/670/671/672/673/674/675/676/677/678/679/680/681/682/683/684/685/686/687/688/689/690/691/692/693/694/695/696/697/698/699/700/701/702/703/704/705/706/707/708/709/710/711/712/713/714/715/716/717/718/719/720/721/722/723/724/725/726/727/728/729/730/731/732/733/734/735/736/737/738/739/740/741/742/743/744/745/746/747/748/749/750/751/752/753/754/755/756/757/758/759/760/761/762/763/764/765/766/767/768/769/770/771/772/773/774/775/776/777/778/779/780/781/782/783/784/785/786/787/788/789/790/791/792/793/794/795/796/797/798/799/800/801/802/803/804/805/806/807/808/809/810/811/812/813/814/815/816/817/818/819/820/821/822/823/824/825/826/827/828/829/830/831/832/833/834/835/836/837/838/839/840/841/842/843/844/845/846/847/848/849/850/851/852/853/854/855/856/857/858/859/860/861/862/863/864/865/866/867/868/869/870/871/872/873/874/875/876/877/878/879/880/881/882/883/884/885/886/887/888/889/890/891/892/893/894/895/896/897/898/899/900/901/902/903/904/905/906/907/908/909/910/911/912/913/914/915/916/917/918/919/920/921/922/923/924/925/926/927/928/929/930/931/932/933/934/935/936/937/938/939/940/941/942/943/944/945/946/947/948/949/950/951/952/953/954/955/956/957/958/959/960/961/962/963/964/965/966/967/968/969/970/971/972/973/974/975/976/977/978/979/980/981/982/983/984/985/986/987/988/989/990/991/992/993/994/995/996/997/998/999/1000/1001/1002/1003/1004/1005/1006/1007/1008/1009/1010/1011/1012/1013/1014/1015/1016/1017/1018/1019/1020/1021/1022/1023/1024/1025/1026/1027/1028/1029/1030/1031/1032/1033/1034/1035/1036/1037/1038/1039/1040/1041/1042/1043/1044/1045/1046/1047/1048/1049/1050/1051/1052/1053/1054/1055/1056/1057/1058/1059/1060/1061/1062/1063/1064/1065/1066/1067/1068/1069/1070/1071/1072/1073/1074/1075/1076/1077/1078/1079/1080/1081/1082/1083/1084/1085/1086/1087/1088/1089/1090/1091/1092/1093/1094/1095/1096/1097/1098/1099/1100/1101/1102/1103/1104/1105/1106/1107/1108/1109/1110/1111/1112/1113/1114/1115/1116/1117/1118/1119/1120/1121/1122/1123/1124/1125/1126/1127/1128/1129/1130/1131/1132/1133/1134/1135/1136/1137/1138/1139/1140/1141/1142/1143/1144/1145/1146/1147/1148/1149/1150/1151/1152/1153/1154/1155/1156/1157/1158/1159/1160/1161/1162/1163/1164/1165/1166/1167/1168/1169/1170/1171/1172/1173/1174/1175/1176/1177/1178/1179/1180/1181/1182/1183/1184/1185/1186/1187/1188/1189/1190/1191/1192/1193/1194/1195/1196/1197/1198/1199/1200/1201/1202/1203/1204/1205/1206/1207/1208/1209/1210/1211/1212/1213/1214/1215/1216/1217/1218/1219/1220/1221/1222/1223/1224/1225/1226/1227/1228/1229/1230/1231/1232/1233/1234/1235/1236/1237/1238/1239/1240/1241/1242/1243/1244/1245/1246/1247/1248/1249/1250/1251/1252/1253/1254/1255/1256/1257/1258/1259/1260/1261/1262/1263/1264/1265/1266/1267/1268/1269/1270/1271/1272/1273/1274/1275/1276/1277/1278/1279/1280/1281/1282/1283/1284/1285/1286/1287/1288/1289/1290/1291/1292/1293/1294/1295/1296/1297/1298/1299/1300/1301/1302/1303/1304/1305/1306/1307/1308/1309/1310/1311/1312/1313/1314/1315/1316/1317/1318/1319/1320/1321/1322/1323/1324/1325/1326/1327/1328/1329/1330/1331/1332/1333/1334/1335/1336/1337/1338/1339/1340/1341/1342/1343/1344/1345/1346/1347/1348/1349/1350/1351/1352/1353/1354/1355/1356/1357/1358/1359/1360/1361/1362/1363/1364/1365/1366/1367/1368/1369/1370/1371/1372/1373/1374/1375/1376/1377/1378/1379/1380/1381/1382/1383/1384

Bekanntmachung

über die Wehrveranstaltungen im Bereich des Wehrmeldebezirks Calw.

Im Bereich des Wehrmeldebezirks Calw finden in der Zeit vom 31. Januar bis 14. Februar ds. Js. gem. § 19 des Wehrgesetzes Wehrveranstaltungen statt.

Zu erscheinen haben:

Alle gedienten Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes des Geburtsjahrgänge

1900 und jünger,

also Reservisten I, II und Landwehr I

einschließlich der Unabkömmlichgestellten und mit Bereinstellungsfähigen Entlassenen, sowie derjenigen Wehrpflichtigen, bei denen ein D. U.-Verfahren noch nicht abgeschlossen ist.

Nicht zu erscheinen haben:

- a) Landwehr I (Jahrgang 1899) und älter,
- b) Sämtliche Angehörige der Landwehr II,
- c) Sämtliche Angehörige der Erj.-Res. I und Erj.-Res. II,
- d) alle im Besitz eines Ausmusterungs- bzw. Ausführlingsbescheines befindliche Personen,
- e) die von der Truppe Beurlaubten (wie Wirtschafts- und Arbeitsurlaub),
- f) die Angehörigen der Ordnungspolizei.

Für Offiziere, Wehrmachtbeamte im Offiz.-Rang und Offiz.-Anwärter vom Feldwebel bzw. Wachtmeister an aufwärts, sowie Wehrmachtbeamtenanwärter, außerdem für approb. Ärzte, Tierärzte und Apotheker, ohne Rücksicht auf milit. Dienstgrad, wird eine besondere Wehrveranstaltung durch das Wehrbezirkskommando Calw durchgeführt.

Befreiung von der Wehrveranstaltung aus dringenden Gründen ist beim Wehrmeldeamt Calw rechtzeitig zu erbiten. Bei Verhinderung durch Krankheit ist eine amtsärztliche oder behördliche Bescheinigung vorzulegen.

Diese Bekanntmachung ist **§ 61** Nichtbeachtung wird nach den Wehrmachtstrafgesetzen und -Verordnungen bestraft.

Anspruch auf Reisekosten und Lohnausfall besteht nicht.

Mitzubringen sind:

Sämtliche Militärpapiere, Arbeitsbuch, die im Besitz befindliche Dienstbrille, Maskenbrille oder Sondergasmaske

Einzelheiten, insbesondere auch Ort und Zeit, wo und wann die Wehrveranstaltungen stattfinden, ist aus den am Rathaus der einzelnen Gemeinden ausgehängten Bekanntmachungen zu entnehmen.

Wehrmeldeamt Calw.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen

Die Erklärungen für die Einkommensteuer, Wehrsteuer, Gewinnfeststellung, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 1940, sowie für die Gewerbesteuer 1941 sind in der Zeit vom 1. bis 28. Februar 1941

unter Benützung der vorgeschriebenen Vordrucke beim zuständigen Finanzamt abzugeben.

Einkommensteuererklärungen haben abzugeben:

1. Unbeschränkt Steuerpflichtige,
 - a) wenn das Einkommen den Betrag von 8000 RM. übersteigt hat, oder
 - b) wenn das Einkommen weniger als 8000 RM., aber aber mehr als 1000 RM. betragen hat und darin Einkünfte von mehr als 300 RM. enthalten sind, die weder der Lohnsteuer noch der Kapitalertragsteuer unterliegen haben, oder
 - c) wenn in dem Einkommen kapitalertragsteuerpflichtige Einkünfte von mehr als 1000 RM. enthalten waren und der Steuerpflichtige für den Veranlagungszeitraum in die Steuergruppe I und II fällt, oder
 - d) ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens, wenn es ganz oder teilweise aus Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestanden hat und der Gewinn auf Grund eines Buchabchlusses zu ermitteln ist oder ermittelt wird, oder
 - e) wenn sie vom Finanzamt zur Abgabe einer Steuererklärung aufgefordert werden.
2. Beschränkt Steuerpflichtige über die inländischen Einkünfte im abgelaufenen Kalenderjahr,
 - a) wenn die gesamten inländischen Einkünfte nach Abzug der Einkünfte, die der Lohnsteuer oder der Kapitalertragsteuer unterliegen haben, 1000 RM. übersteigen haben, oder
 - b) ohne Rücksicht auf die Höhe der inländischen Einkünfte, wenn diese ganz oder teilweise aus Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestanden haben und der Gewinn auf Grund eines Buchabchlusses ermittelt wird, oder
 - c) wenn sie vom Finanzamt zur Abgabe einer Steuererklärung aufgefordert werden.

Unrichtige oder unvollständige Erklärungen sind unverzüglich nach der Entdeckung zu berichtigen.

Altensiegl, im Januar 1941. Das Finanzamt.

Eine Heimatzeitung

im wahren Sinne des Wortes ist der „Gesellschafter“. Über die örtlichen Begebenheiten von Stadt und Land berichtet er vermöge seiner prompten Berichterstattung am schnellsten. Wer seine Heimat liebt und schätzt, muß den „Gesellschafter“ lesen

Bekanntmachung

Nachreichung der Meßgeräte

wird ab Montag, den 27. Januar 1941 in der Gewerbeschule in Nagold stattfinden.

Nachschuldig sind alle Meßgeräte (Waagen, Gewichte, Maßstäbe, Flüssigkeitsmaße usw.), mit denen beim Verkauf oder Einkauf gemessen oder gewogen wird oder die zu diesem Zweck bereit gehalten werden oder mit denen der Preis für eine Arbeit, der Arbeitslohn oder eine sonstige Leistung (Gebühr, Fracht, Abgabe usw.) bestimmt wird und die das Jahreszeichen 1939 oder ein früheres Jahreszeichen tragen.

Nachschuldig sind auch die Meßgeräte der Bauern und Landwirte, sowie der Personen, die in der Landwirtschaft oder im Gartenbau oder in einem Zweig davon über den eigenen Bedarf hinaus erzeugen und die regelmäßig den Uberschuß verkaufen.

Die Meßgeräte sind gut gereinigt zur Nachreichung vorzulegen. Meßgeräte, die am Aufstellungsort nachgereicht werden müssen, z. B. festgemachte Waagen, Reizungswaagen, schwere Brückenwaagen, Deimehapparate usw. sind dem Eichbeamten rechtzeitig anzumelden.

Die Eichgebühren sind mit der Abfertigung der Gegenstände fällig und sogleich zu bezahlen.

Wer bei der späteren polizeilichen Nachschau im Besitz von nicht rechtzeitig nachgereichten Meßgeräten angetroffen wird, hat Bestrafung durch das Oberamt zu erwarten. Außerdem sind bei einer nachträglichen Nachreichung höhere Gebühren zu entrichten. Die auf den Vorladungen (Postkarten) angegebenen Zeiten sind pünktlich einzuhalten.

Nagold, den 24. Januar 1941. Der Bürgermeister.

Die diesjährige **Hauptversammlung** findet am **Samstag, den 1. Febr.** in der „Linde“ statt. Beginn pünktlich 20.30 Uhr.

Tagesordnung:

1. Bericht des Kassiers
2. „ „ Protokollführers
3. „ „ Vereinsführers
4. Anträge und Verschiedenes.

Anträge sind spätestens bis 28. Januar schriftlich an die Vereinsführung einzureichen.

Tonfilm-Theater Nagold

Samstag 20 Uhr
Sonntag 14, 16.30 und 20 Uhr
Montag 20 Uhr



WIENER Geschichten

Wien, wie es weint und lacht, ein Film mit viel Herz und sehr viel Humor.

Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Beiprogramm: **Donauabwärts von Wien bis zum Schwarzen Meer.**

Wochenschau Nr. 3.

Für Bürgermeisterämter

Die Formulare

Anträge auf Erteilung eines Bezugsscheins für Spinnstoff- und Webwaren, sowie

Bezugsscheine für Spinnstoffwaren sind stets vorrätig, ebenso sämtliche

Holz-Formulare sowie sämtliche Formulare werden schnellstens besorgt.

Buchhdlg. G. W. Zaiser, Nagold
Fernsprecher 429.



„Witzweibchen“

ja, da **„Funkt's!“**

Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die gewürzte Futtermischungs **Zwerg-Blauka**



Magen

beschwerden!

Magensalz

veredelt durch Alpen

Packung Mk. 1.05 in Ihrer Apotheke

Hypothekenkaptal

mit 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Monatsraten

Mauthe & Schelling

Bankgeschäft

Charlottenstr. 2 Tel. 10 770

Deutsche Schäferhunde

7 Wochen alt

2 Rüden

1 Hündin

mit Stammbaum, zu verkaufen.

Joh. Gutekunst
Oberschwandorf, Wiesenstr.

Verkaufe schönes



Rapphengst-Fohlen

9 Monate alt, Mutter eingetragene

Martin Strothäker
Oberjettingen.

Eine



Milch- und Schaffub

verkauft

Gottlieb Koller, Efringen.

Dauer-Feuerzeug

D. R. G. M. (Westfälischer Patent)

Spezial ca. 3 Min. Feuer bei einmalig. Aufladung, Funktionstreu, Unverwundlich im Gebrauch, 5000-5500g. Mit dazu gehörigen Schmelz-Brandstift u. Feuerstiftungen RM 4.50, 5 Stück RM 7.- und Porto gegen Nachnahme, Ernst-Walber, Langenscheidt/Be.

Verkaufe 16 Wochen trägt.

Ziege, tauche auch geg. Schlachtziege; ferner 2 aufklappbare, schöne **Kinder-Sessle** bereits wie neu

Ludwig Schmid, Rottfelden

Stadt Nagold

Zu dem am Montag, den 27. Januar 1941 hier stattfindenden



Vieh- und Schweine-Markt ergeht Einladung.

Beginn des Schweinemarktes: 8.30 Uhr

Beginn des Viehmarktes: 9.00 Uhr.

Bedingungen: Für alle zu Markt gebrachten Tiere sind Nahrungsmittel mitzubringen. Personen und Tiere aus Sperr- und Beobachtungsgebieten und dem 15 Km.-Umkreis sind nicht zugelassen.

Nagold, den 24. Januar 1941. Der Bürgermeister.

Ich suche

für sofort oder später in angenehme Dauerstellung

1 kaufm. Angestellten mögl. mit guten Kenntnissen in der Durchschreibebuchführung. Ferner

1 Schreibgehilfin mit Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschreiben.

Angeb. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an

Karl Wöhrle, Metallwarenfabrik, Wildberg
Württemberg

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim



Berner

Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Suche auf's Frühjahr kräftigen **Jungen** der das Bäckereihandwerk erlernen will

Bäckerei Drexel, Altensiegl
Telefon 365.

Suche auf's Frühjahr einen kräftigen **Maurerlehrling**

Kost u. Wohnung im Hause

Fr. Rau, Bauunternehmung Ebhausen.

Bäcker-Lehrling

in gute Lehre gesucht, den Gelegenheit geboten ist, Spezial-Brotbäckerei z. erl.

Ludwig Krauß, Bäckerei Pforzheim, Calwerstr. 122.

„Hleaton“ altbewährt gegen **Bettläusen**

Preis Rm. 2.90 Apotheke Nagold

Wir haben selbst und aus Vermögens-Verwaltungen laufend Kapitalbeträge von **RM 1000.- bis 30000.-** gegen gute u. n. Hypotheken zu günst. Bedingungen **auszuleihen** und bitten ernsthafte Interessenten um Angebote, mögl. unter Beifügung der Unterlagen

Bankgeschäft für Hypotheken Richard Bauer, Komm.-Ges. Stuttgart-N. Friedrichstr. 4.

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche

Sonntag 9.30, 11.00, 12.00, 18.00, 19.00, 20.00 Uhr

Methodistenkirche

Sonntag, 26. Jan., 9.45 U. Predigt (Bücher), 11 U. Sonntagsstunde, 19.30 U. Abendgottesd. (Schw.), Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde.

Katholische Kirche

Sonntag, 18. Jan., 8.30 Uhr Gottesdienst Altensiegl, 10 Uhr Nagold.

Links: Du...
Rechts: 3...
Gemälde...
Landschaft...
NSA...
gend...
einer...
durch...
die...
Schme...
Das...
Tafel...
Während...
zu...
Zahr...
hät...
ter...
franzö...
lich...
zurück...
schäft...
Bieh...
haltung...
und...
Kartof...
ren...
Merkm...
die...
Kartof...
Durch...
über...
In...
igen...
des...
lo...
Anno...
land...
land...
ange...
öf...
wirts...
Als...
nach...
auf...
land...
wirts...
teit...
zahlr...
Bieh...
versch...
schäft...
G...
geh...
Kauf...
Stell...
war...
Befeh...
an...
Land...
bes...
führ...
Engl...
gebn...
des...
Öffent...
K...
der...
ein...
Er...
er...
sch...
der...
alles...
bewe...
16...
Pfer...
Ziege...
w...
K...
w...
w...
führ...
Engl...
Joh...
ber...
D...
19...
wert...
Bat...
Die...
nicht...
ging...
Wur...
ab...
nicht...
und...
an...
die...
Bauern...
im...
K...
N...
ein...
mach...
te...
Be...
Be...
w...
f...
eine...
ähn...
Vert...
K...
K...
u...
An...
w...
w...
und...
Tr...
die...
Bauern...
und...
ad...
ver...
gan...
land...
mit...
Das...
Reich...
für...
die...
mas...
24...
K...
vor...
W...
wur...
15...
Zu...
Zu...
ger...
die...
Für...
die...
n...
l...
eines...
sch...
sch...
A...
peri...
mehr...
sch...
ver...
t...
kraft...
be...
ob...
wird...
die...
N...
Richt...
sei...



Links: Durch deutsche Jäger abgeschossenes englisches Flugzeug. FR. Neubauer-Weltbild (20.)
Rechts: „Zwischen Weltwall und Maginotlinie“ Am Sauerlandmuseum in Saarbrücken wurde die Gemälderausstellung „Zwischen Weltwall und Maginotlinie“ eröffnet. Unser Bild: „Zerschmetterter französischer Panzer bei Büllingen“ Weltbild (20.)



Landwirtschaftlicher Aufbau im Elsaß

Verstepte Felder tragen wieder Frucht

NSR An beiden Ufern des Oberrheins hat sich eine vorwiegend bäuerliche Landschaft gebildet, die vor dem Weltkrieg in einer merkwürdigen Wirtschaftseinheit zusammenwuchs und die durch die künstliche Trennung durch den Versailler Vertrag ein schwerer wirtschaftlicher Rückschlag zugefügt wurde.

Das Elsaß ist in seiner Struktur von Baden kaum zu unterscheiden, es sei denn, daß die Sonderkulturen, wie Hopfen, Tabak und Wein, hier vielleicht noch ausgeprägter sind. Während Baden im Gefüge des neuen Reiches einen von Jahr zu Jahr härteren Wirtschaftsaufschwung nahm, ist das Elsaß unter französischer Verwaltung in seinen Ertragsleistungen erheblich zurückgefallen. Frankreich hat es nicht vermocht, die wirtschaftlichen Kräfte dieses Landes zu entfalten. Ein Rückgang der Viehhaltung, ein Absinken der Durchschnittserträge bei Getreide und Kartoffeln, unlösliche Absatzprobleme — das sind die äußeren Merkmale französischer Wirtschaftspolitik. Wie unterschiedlich die Ertragsleistungen waren, möge nur das eine Beispiel der Kartoffelproduktion zeigen: Für Baden ergibt sich heute ein Durchschnittsertrag von etwa 165 Doppelzentner je Hektar gegenüber nur etwa 130 Doppelzentner je Hektar im Elsaß.

In seiner Suche nach Sicherheitsfaktoren hat Frankreich ohne irgendwelche Berücksichtigung der arbeitsmäßigen Besonderheiten des Elsaß die Maginotlinie durch das Elsaß gebaut und ist dabei so sinnlos willkürlich verfahren, daß ein weiterer Verfall der landwirtschaftlichen Produktion eintrat. Als dann der von England angezettelte Krieg ausbrach, wurde ein großer Teil der Bevölkerung evakuiert, aber kein Versuch unternommen, die landwirtschaftlichen Flächen in Kultur zu erhalten.

Als nach dem Zusammenbruch Frankreichs der deutsche Wiederaufbau im Elsaß begann, waren nicht weniger als 127 000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche gänzlich verstreut und verunkrautet, zahlreiche Dörfer vernichtet, Inventar zerstört, das Vieh vertrieben und Viehschlachtfleisch vernichtet, das landwirtschaftliche Gerät und der Maschinenpark zerstört. Eine ungeheure Aufgabe war es, die den deutschen Luftwaffenbesatzungen gestellt war. Trotzdem wurde von der ersten Stunde des Einsatzes an die Arbeit angepaßt. Der Leiter der Außenstelle des Landesernährungsamtes Baden in Straßburg, Landesbauernführer Engler-Fühlin, hat in einem Rechenschaftsbericht das Ergebnis des Einsatzes auf ernährungswirtschaftlichem Gebiet der Öffentlichkeit bekanntgegeben.

Außer der Außenstelle wurde in dreizehn eifässigen Kreisen ein Ernährungsamt unter der Leitung eines Kreisbauernführers errichtet und damit die organisatorische Grundlage für die Durchführung der Wiederaufbauarbeit geschaffen. Da die Franzosen fast alles bewegliche Material verschleppt oder zerstört hatten — 11 000 Pferde, 80 000 Stück Rindvieh, 64 000 Schweine und 10 000 Ziegen wurden fortgeschleppt —, wurde zunächst einmal für die Auffüllung des Viehbestandes und für die Heranschaffung des notwendigen Gerätes gesorgt. Nach dem Bericht von Landesbauernführer Engler-Fühlin wurden bis zum Ende des vergangenen Jahres bereitgestellt: über 13 000 Pferde, 27 000 Kühe, 3200 Ochsen, 19 000 Säugschweine, 400 Saunen und zahlreiche hochwertige Batteriere.

Die nicht evakuierten eifässigen Bauern halfen aus, wo es ging. Wurden doch allein im Rahmen einer freiwilligen Halbesabgabe nicht weniger als 12 000 Zentner Futterhafer gesammelt und an die gefährdeten Betriebe verteilt. Auch die badischen Bauern unterstützten durch freiwillige Sammlungen die deutschen Arbeiter im Elsaß; unter anderem wurden rund 3000 Senfen im Rahmen einer Sofortaktion in das Elsaß verbracht. Die Wehrmacht stellte weiterhin mehrere tausend Pferdegeschirre aus Beutebeständen zur Verfügung, und über den Chef der Zivilverwaltung kamen 20 000 Senfen, 20 000 Gabeln, 20 000 Rechen und eine ähnliche Anzahl von Hacken, Schaufeln und dergleichen zur Verteilung. Ferner wurden eingesetzt 5000 Gespannpflüge, 3000 Häckelwagen usw.

Unverzüglich wurde daran gegangen, das verstepte und vernachlässigte Land wieder zu bearbeiten. Erbeutete französische Schlepper und Traktoren, zahllose Gespanne der Wehrmacht und dabei die Bauern der einzelnen Dörfer in Gemeinschaftsarbeit ausrüsten und ausrüsten, warfen Scholle um Scholle, und so konnten schon im vergangenen Herbst wieder 20 000 Hektar des früheren Steppenlandes mit Winterroggen und Winterweizen eingesät werden. Das Reich hat sofort die Düngemittelversorgung gesichert, und für die bestellten Flächen wurden 150 000 Doppelzentner Thomasmehl, 24 000 Doppelzentner Kalk, 8000 Doppelzentner stickstoffhaltige Düngemittel geliefert. Aus einem Lande, das noch vor Wochen vom Sturm des Vernichtungskrieges überweht war, wurden 15 000 Doppelzentner Hopfen, 240 000 Doppelzentner Zuckererbsen, 65 Doppelzentner Tabak allein in den Gebieten anerzucht, die nordem geräumt waren.

Für die nächste Vegetationsperiode sind heute schon die Grundlagen eines vollen Einsatzes der eifässigen Landwirtschaft geschaffen. Kein Hektar Land wird in der nächsten Vegetationsperiode mehr unbesäet sein! Die Rote der französischen Wirtschaftsverwaltung haben bisher die volle Nutzung der Produktionskraft des eifässigen Landes verhindert. Vom Jahre 1941 ab wird die Erzeugungsschlacht auch für den eifässigen Bauern Richtlinie seiner Arbeit und seines Einsatzes sein! B.

Heroismus der deutschen Luftwaffe

Kameradschaft ist größer als der Tod

Von Kriegserichter Otto Faust (FR.)

NSR Die deutsche Luftwaffe trägt gegenwärtig die Hauptlast des Krieges. Sie bereitet in ungeheuren Schlägen und mit unermesslichem Aufwand den Boden für den Endsieg. Im rollenden Einlag, Tag und Nacht, selbst bei ungünstigster Witterung. Das sind mühsameren Worte, geprägt vom Generalfeld. Das Pathos hat keinen Platz in der Sprache des Soldaten, im Befehl, Kommando und Wehrmachtsbericht. Von der Kameradschaft aber muß einmal gesprochen werden, von jenem wunderbaren Zusammenhalt, weit über den männlich-harten, militärischen Ton und über die mahnend-herbe Haltung hinausreichend, der sonst dem Soldatentum die Grenzen zieht.

Kameradschaft ist härter als das Sterben. Kameradschaft ist größer als der Tod. In ihr glüht der Funke der Ewigkeit. Keine Einheit ist so vom Gemeinschaftsgeist, von der Zusammenarbeit, von der gegenseitigen Hilfsbereitschaft, also von der Kameradschaft abhängig wie die Flugzeugbesatzung. Zwischen Himmel und Meer oder zwischen Feindesland und der Weite des Als — immer ist die Flugzeugbesatzung ganz allein auf sich angewiesen. Gipfelerleistungen, Großerfolge, Siege in der Luft können nur dann erzwungen werden, wenn die Kampfgemeinschaft der Flugzeugbesatzung total ist. Das Zusammenwirken auf dem Feindflug behält jede Eigenart, jeden Eigensinn und jede Eigenmächtigkeit aus.

Eine Flugzeugbesatzung ist ein Ganzes, ein Werk aus einem Guß. Die Vorbereitungen hierfür schufen der hohe Ausbildungsstand, das ererbte Soldatentum und der Geist der Kriegssieger des Großen Krieges, der hehr und lächelnd, stolz und aufrüttelnd hinter der heutigen Generation der Männer der deutschen Luftwaffe steht. Einzelleistungen und Einzelkämpfe, Einzelkämpfer dieses Krieges gehen schon heute ein begabtes, ständig anwachsendes Gesamtbild von dem Heroismus, der unsere Luftwaffe erfüllt.

Immer sind es die Adlerflüge der Kameradschaft, die zu den Höhen der Erfolge tragen. Und immer sind es kleine, unheimlich, unwirklich scheinende Begebenheiten und Dinge, aus denen heraus die Kameradschaft wächst. Wenn dann in höchster Not und dringender Gefahr eine Besatzung sich entschließt, nicht auszuweichen, einfach weil einem Kameraden der Fallschirm zerbrochen wurde und weil man ihn nicht allein lassen will, aber wenn zwei Männer, auf die Gefahr hin, ums Leben zu kommen, sich in einen Fallschirm teilen, so sind das die Auswirkungen einer großen Kameradschaft, die aus tausend Einzelteilen, unangewandenen Herzlichkeiten und dem selbstverständlichen Opferwillen in entzückendem Augenblick auch plätsch den Zusammenhalt formt. Als antiken heldischen Vorbildern der Vergangenheit werden heute täglich helder Luftwaffe errichtet, ja von ihr oft übertrumpft. Haltung, Gesinnung und Angriffswille haben in der Kameradschaft unserer Flugzeugbesatzungen ihren edelsten Ausdruck erlangt.

Wenn der Wehrmachtsbericht die Angriffe, Schläge und Erfolge unserer Luftwaffe meldet, so ist das eine nüchtern-soldatische Rechenschaftslegung. Es ist das Endergebnis eines militärischen Einsatzes, von dem man bereits gewöhnt ist, daß er die Erfolge zeitig, die Ziele erreicht, die Aufträge erfüllt, die man erwartet. Welch ungeheure Vorbereitungen technischer Art und welche selbstverständliche Voraussetzungen seelischer Natur zur Erreichung aller gekedeten Ziele notwendig waren, wissen nur die Männer, die Schulter an Schulter mit unseren Flugzeugbesatzungen stehen und freudig ihr Dasein mitleben und miterleben dürfen. Wir alle wissen, und die Heimat weiß es, daß unsere Luftwaffe dem Feinde überlegen ist. Wir danken diese Überlegenheit dem Schöpfer der deutschen Luftwaffe und seinen Mitarbeitern, den Konstrukteuren, den Technikern und Arbeitern, aber auch den Soldaten am Boden, die im wachen Sinne des Wortes den Boden bereiten für Start, Flug, Angriff und Landung.

Wie schwer aber tatsächlich jeder Sieg errungen sein will, das heißt werden heute täglich bei der Luftwaffe erreicht, ja von ihr ORW als Selbstverständlichkeit hinnimmt, ohne an die Willensanstrengungen, den Angriffswillen, die Fähigkeit und die Strapazen zu denken, die jeder Feindflug fordert. Es ist nicht allein die technische Vollkommenheit unserer Maschinen und Motoren, es ist nicht nur der hohe Ausbildungsstand unserer Flugzeugbesatzungen — das alles sind, wohl betrachtet, tote Dinge, die man konstruieren oder einbringen kann. Groß und erhaben allein über allem steht die geistige Gewalt und die seelische Kraft, die Hien und Herz beschwingen und den Erfolg erzwingen. Der Wille aber und alle Haltung, aller Opferwillen und alle Kühnheit haben ihre Wurzeln in der Kameradschaft, diesem ewigen Quell des Zusammenhaltens, der Siegesfähigkeit und der Tapferkeit. Weit im großen Himmelsraum auf sich allein gestellt ist die Flugzeugbesatzung. Ihr Glaube ist ihre Kraft.

So weit wie die deutschen Flieger zum Einsatz kamen, von Norwegen bis zum Atlantischen Ozean, von Karol bis Bordenau, so weit reichen auch die gewaltigen Taten der Kameradschaft. Und wenn nicht der Kriegserichter als Chronist diese Leistungen aufgezeichnet haben würde, so wären sie in die Geschichte der deutschen Luftwaffe ebenso still wie selbstverständlich eingegangen. Niemals aber hätten sie das Ohr der breiten Öffentlichkeit erreicht. Denn die deutschen Flugzeugbesatzungen üben die Kameradschaft als selbstverständliche Pflicht.

Wenn ein Fernaufklärer mit zerstoßenem Motor und zertrümmertem Zylinder ohne Rücksicht auf den drohenden Tod in eigener Fähigkeit und in fähiger Standhaftigkeit am feindlichen Marineverband „hängen“ bleibt, so ist das eine Kameradschaft, die über den Zusammenhalt und Gemeinschaftsgeist innerhalb der Flugzeugbesatzung noch hinausreicht. Denn das Hundestange Ausbarren am Helnde soll jenen Kameraden von den Kampfkraften den Weg weisen, wo sie ihr Ziel zu suchen und den Feind zu finden haben. Tatsächlich hat die Kameradschaft einer solchen Flugzeugbesatzung, die allen Gefahren trotzte, schon vielen Kampferlebnissen das Signal zum Eingreifen und die Möglichkeit zur Bewältigung des Segners gegeben. Der eiserne Wille wurde belohnt, der Fernaufklärer hatte nicht umsonst dem Tode getrotzt, er fand sogar noch zum Heimathort zurück, mit dem letzten Brennstoff im Tank.

Die Kameradschaft dieser einen Flugzeugbesatzung gab sich dann selbst auf im Willen, daß ihre Energie über ihr Dasein hinausreichte und den Kameraden von den Kampflingenden den Sieg ermöglichen sollte. Und noch weiter reichte diese ihre Kameradschaft für Volk und Vaterland: taten sie das, bis in die Heimat hinein reichte die Kameradschaft, denn aus den Einzelstegen formt sich ja der erfolgreiche Ausgang eines ganzen Krieges!

„Nächstes Mal muß er runter“

Vergeblliche britische Angriffe auf deutschen Geleitzug

von Kriegserichter Hans Biallas

NSR... 23. Jan. (FR.) Auf der Brücke eines Vorpostenbootes steht neben dem Rudergänger der Kommandant. Die dicke Lederbelegung schützt ihn gegen den eifigen Wind, der heute über den Kanal weht. Unter einer festen Lederkappe spähen seine Blinde aufmerksam nach allen Seiten. Schon viele Stunden hindurch wacht er. Die Verantwortung, die auf ihm lastet, hält ihn während der ganzen Fahrt auf der Brücke. Er ist es allerdings gewöhnt, im harten Dienst seine Pflicht zu tun. Von seiner Wachsamkeit hängt nicht nur das Leben seiner Mannschaft und die Sicherheit des ihm anvertrauten Bootes ab, sondern er trägt auch die Verantwortung für die Fahrzeuge des deutschen Geleitzuges, die er sicher entlang der Küste an ihren Bestimmungsort zu führen hat.

Immer wieder hebt er schnell das vor seiner Brust greifende Glas, um sorgfältig Himmel und Meer abzuschauen. Jeden Augenblick kann ein britischer Flieger aus den Wolken hervorkommen oder das Schrot einer feindlichen Unterseeboote, vielleicht sogar die Blasenbahn eines Torpedos höchste Gefahr anfühligen. An Steuerbord und achteraus wiegen sich im aufkommenden Winde, der unter den tiefhängenden Wolken das Meer bewegt, in gleichmäßiger Fahrt die großen Frachter des Geleitzuges. Voraus die Silhouette des Führerbootes. Weiß schäumt seine Bugsee. Immer muß mit dem Angriff englischer Unterseeboote gerechnet werden, denn der Tommy kann sich nicht daran gewöhnen, daß deutsche Geleitzüge ungeschädigt passieren, während seinen Verlusten durch die deutsche Fernkampfarillerie und die deutsche Luftwaffe gewöhnlich ein schnelles Ende bereitet wird.

Der Kommandant des Vorpostenbootes hat im Verlaufe seines Dienstes manche nützliche Erfahrung gesammelt. Er hat den ganzen Norwegen-Einsatz mitgemacht, wo er bis zu 24 Stunden auf der Brücke stand, er kennt den Tommy und seine Kampfmethoden. Jetzt weiß er nur das eine: seine Aufgabe, den Geleitzug zusammen mit dem Boot seines Rotenführers sicher an den Bestimmungsort zu bringen, wird erfüllt werden.

Da, ein fernes Motorengeräusch, blitzschnell reißt er sein Glas hoch. Jetzt kann jede Sekunde entscheidend sein. Schneller als es eine Feder schillern kann, entwickeln sich die Ereignisse. „Fliegeralarm“ geht es durch das Boot. „Fliegeralarm“ wird auf den Schiffen des Geleitzuges gegeben. Angekrenzt bildet der Kommandant durch das Glas. Von ihm hängt jetzt alles ab. Während an den Geschützen und Maschinengewehren die Bedienung in angespannter Aufmerksamkeit auf das Ziel ruht, erkennt er das Flugzeug, das sich in rasender Geschwindigkeit — aus den Wolken fliegend — nähert. Hohheitszeichen? Noch nicht zu erkennen. Aber wie ist die Silhouette? Das ist kein Deutscher! Geschwungene Tragflächen — ein typischer Tommy — eine Spitzförmige. Und im gleichen Augenblick, Erkennen und Entschluß sind ein: „Feuererlaubnis!“

Augleich aber mit dem Fliegeralarm ist Funkspruch an die deutschen Küstebatterien gegeben worden, und während die leuchtenden Striche des Maschinengewehrfeuers entgegenfliegen, blicken auch am Land die Geschütze der Marineartillerie auf. Von allen Seiten schlägt dem Engländer das Abwehrfeuer entgegen. Die Besatzungen vergessen die Gefahr, in der sie sich befinden. Ein prächtiger Anblick, wie die Leuchtspur dem Feind entgegenjagt. Jetzt, Steuerbord achteraus hängt er sich. Deutlich sind die britischen Kolarden zu erkennen. Aber er wagt den Anflug nicht, ebenso schnell wie er kam, zieht er wieder hoch, und in wenigen Sekunden ist der Tommy vor der Abwehr ausgerissen, ohne einen Schuß abgegeben zu haben. Das gut liegende Feuer vor allem der Maschinengewehr-Beobachtung hat seinen Angriff schon im Versuch zunichte gemacht.

Der Kommandant ist sehr überzeugt, hier einen alten Bekannten vor sich zu haben, der neulich ebenfalls ungefähr an der gleichen Stelle den Geleitzug angriff. Da allerdings hing die Wolkendecke tiefer, der Regen peitschte, überallhin war der Tommy da und sah aus allen Winkeln. Das Boot lief zickzack über die Nacht, der Brit tat nichts und hatte auch nicht den

Januar 1941
den Einkauf
Bücherei
Blumenstr.
Frühjahr
Handwerk
Altensteig
Frühjahr eines
ehrling
ung im Hauje
Unternehmung
ehrling
gefucht, den
gebieten ist
Bücherei
werstr. 122.
bewahrt gegen
affen
pothek Nagel
ost und aus
waltungs
beiträge von
30 000.
H. Hypothek
leistungen
iben
thafte inte-
Angebote
föngung der
Hypothek
omm.-Ges.
redr. 4.
Ordnung
Kirche
Dipl.-Kaufm.
), anst. NSR
re (Sb.), 6 Hr
Sibellstr. (Sb.)
Sonntag 9 Uhr
Bibelst.
Sibellstr.
Küche
9.45 Uhr Predig
Sonntag
Hrsd. (Schon)
Sibellstr.
Küche
1.30 Uhr Gemein-
10 Uhr Regod.
1 hier sta-
Martt
s: 8.30 Uhr
9.00 Uhr
nd Inforng-
e- und Prob-
zugelassen
germeister.
erstellung
Schreib-
Maschinen-
rücken an
ldberg
tembers



Schneid, den Angriff durchzuführen. Er drehte wieder ab, als ihm das Feuer nur so „entgegenlachte“.

Der Kommandant lobt mit Recht seine Maschinengewehr-Beman- nung, die schon Befehle an Treffsicherheit ausstellte, so zum Beispiel beim Abschlag von Treibminen, die mit wenigen Schuß erledigt wurden.

„Das nächstmal muß er runter.“ — Diese seine Worte sind allen Männern aus dem Herzen gesprochen.

Stukas ...

Von Professor Karl Ritter, Major der Luftwaffe.

Unter der Spielleitung Karl Ritters entsteht zurzeit der Film „Stukas“, der die unverbrüchliche Kameradschaft zwischen Offizier und Mann in einer Stuka-Gruppe zeigt. In diesem Beitrag schildert Professor Ritter seine Eindrücke von einem Besuch bei den Sturzkampf-Fliegern.

Die Schriftleitung. Einem Tages ging mein Wunsch in Erfüllung. Die gute alte Ju 52 brachte mich zu den Stukas. Bilder und Schilderungen von deren Einsatz im Westen hatten mich fesselt gepackt. Es zog mich zu diesen jungen Männern, deren Leistungen so schnell zu einem Weltbegriff geworden waren. Ich wollte und mußte einige Zeit unter ihnen weilen, um ihre Gefühle zu sehen, ihre Sprache zu hören, ihr Leben zu teilen. Das Bild der kämpferischen deutschen Menschen ist es, was uns immer wieder ergreift und beglückt. Dieses Bild nachzugehen und in seiner wunderbaren Vielfalt festzuhalten, ist das oberste und schönste Geheiß unserer Zeit.

Am Meer, hinter dessen blauem Horizont England lag, ver- tauchte ich die Ju 52 mit ihrer jüngeren Schwester Ju 87, die mich zu einem Feldflugplatz der Stukas bringen sollte. Da lernte ich sie gleich kennen, die „Solante“, wie sie ihre Leute liebevoll „Stalieren“. Sie ge-... r augenblich. Ein Gefühl von Kraft und schöner Zweckmäßigkeit ging von ihr aus. Man sieht ihr die Wunderleistung nicht ohne weiteres an. Aber wenn man von dem hässlichen dreiflügeligen Propeller mit ephernem Schmet- tern von der Erde losgerissen und feil zum Weiter emporgetragen wird, dann ahnt man die Eigenschaften, die diesen e m a l i g e n Konstruktionswurf zum schlachtentscheidenden Instrument gemacht hat.

Die graue „Solante“ senkt sich einem Teppichmuster von Stop- pelfeldern, Waldstücken und Wiesenstreifen entgegen. Wo ist der Flugplatz? Bald befindet sich der Neuankommende in einem Ameisenhaat der „Schwarzen Männer“, die hier das Feld beherr- schen. Und dann entsetzt er plötzlich auch die „Solanten“, die von diesen Männern hier gehegt werden.

Nun folgen die unvergeßlichen Tage bei Gruppe und Staffel, nach denen es mich mit unwiderstehlicher Macht getrieben hatte. Man war gerade für einige Zeit herausgezogen, wohnt dabei in einem romantischen Schloß. (Bei den großen Einsätzen der großen Offensives waren es keineswegs Schlösser gewesen. Wald- lager mit Zelten und Strohschütten, zerbrochene Ordonnanzkisten bildeten meist die Quartiere der kurzen Nächte.) Obgleich die Stukaleute in Ruhe lagen, zitterte die Luft vom Orgelton ihrer Motoren. Ketten, Stäbchen, Gruppen hingen am blauen Himmel, jagten sich, turbellen, kürzten, warfen ihre Bomben. Die an- fängliche Enttäuschung über den Ruhestand wich schnell dem Ge- fühl, daß es so sein sollte. Vielleicht wäre in der Hast und im Wirbel der Einsätze der Eindruck nur der gleiche geblieben, den wir alle aus dem vorzüglichen Material der Propaganda-Rom- panten und in Bildern der Wochenshows besitzen.

So aber lernte ich die Stukamänner viel privater kennen, gewissermaßen durch die Lupe der Nähe, die den Menschen anders offenbar als im hundertprozentigen Ergriffensein von Aufgabe, Not und Tod. Denn all das klingt viel spärlicher in den herzhaften Gesprächen auf den Parfliegeplätzen oder am Kaffeeisch und auf den Fahrten zum Flugplatz auf. Und was sind das für Tungen, unsere Stukaflieger, die im hundertfältigen Einsatz so blühend berührt und beschäftigt geworden sind? Sie sind der Prototyp des jungen deutschen kämpferischen Man- schen, von einer bezwingenden Einfachheit und Unproblematis, aber leidenschaftlich erfüllt von der Größe der Aufgabe, die ihnen ein glückliches Schicksal gestellt hat.

Offizier und Mann ist es höchste Lust, das Beste zu leisten und damit der Gemeinshaft zu helfen. Alle sind so sehr Teil ihrer Maschine geworden, daß sie immer sachlich, beinahe trocken blei- ben. Vieles halten sie in ihren Berichten für so selbstverständlich, daß der neue Zuhörer erst um Erläuterungen bitten muß, um alles zu verstehen.

Wenn sie von den eigenen Verläufen sprechen, merkt man, daß sie das eigene Sein nicht so wichtig nehmen. Das Opfer ist ihnen genau so selbstverständlich wie die Handgriffe vor dem Sturz- flug. Der Blick dieser jungen Augen ist vorwärts gerichtet.

Befehle und Worte sind kaum mehr nötig. Es genügt der Druck auf den Knopf. Dann schwingen sich die Männer vom Steuer mit ihren wadernen rückwärtigen Beschleunigern, den Vorbauern, in die Maschinen, die bis ins letzte durchgesehen, getaucht, mit Funktion versehen und warmgelaufen sind. Die Männer unter der Glasscheibe wissen, wie blind sie sich auf die Kameraden in der schwarzen Klaut verlassen können. So rollt im Handumdrehen die lange Reihe der Knickflügel mit den dicken Broden zwischen den starken Beinen über die Stoppeln, einer dicht hinter dem anderen, zum handverhangenen Startplatz, und während die letzten noch anwackeln, kürzen sich die ersten schon k e t t e n weise mit aufschmerzenden Motoren feil in die Luft. Wunderbar ist der Blick aus den zuerst gefarteten Maschinen zurück. Was das, was da in exakten Abständen aus den grauen Staubwolken her- ausfliegt und vom Boden abspringt, paßt der Name „Solante“ nicht mehr. Das sind gefährliche, wilde Dämonen geworden, ur- zeitliche Drachen, Rur und verblissen zusammengeschlossen zum apokalyptischen Todesflug. An der Spitze der Glücklich, der diese eiserne Schar führt, dahinter die Glücklich, die ihm folgen dürfen, so schrauben sie sich schnell in die Höhe, bis sie — ein unaufhaltsamer Schwarm gigantischer Heuschrecken — schnur- stracks das Ziel ansteigen und wie eine Karstade aus dem Him- mel hintereinander feil zur Erde hinabfliegen.

Das Erlebnis dieser Stürze ins Ziel ist das Erlebnis „Stuka- mann“ schlechthin. Wie diese Männer mit eiserner Ruhe die Maschinen auf den Kopf stellen und fast senkrecht dem heraus- schenkenden Bodenmoial entgegenfliegen, im Bisher unerrückt das mit Sekundenschnelle heranwachsende Ziel, die Faust am Steuer, den Finger am Auslöseknopf für die schweren Bomben, wie ruhig dabei trotz rasender Sturzgeschwindigkeit der fählerne Vogel die brausende Luft durchschneidet, den Propeller mitten in die entgegenjagenden Felder und Wälder hineingerichtet, all das ist wahrhaft atemberaubend. Ehe das Herz zum zwanzigsten Schlage ausholt, ist der Sturz aus Tausenden von Metern zu Ende. Ein Riese preßt dich mit breiter Faust tief in den Sitz und dann wild gegen die Seitenwand. Und unten quillt ein brauner Rauchpfad nach dem andern hoch, und von hoch oben

kürzen wie Steine die kleinen, schnell anwachsenden Eisenvögel in weiter Verkettung zur Tiefe, bis sich die großen Eier von ihnen lösen und wie ein Strich im Ziel zerbrechen, einer hinter dem andern, wie ein wahres Hölleispiel.

Die Freunde draußen werden über meine wort- und bilder- reiche Schilderung lachen. Für sie bedeutet der Sturzflug — mög- lich mehrere Male geübt, vor dem Feind oder in der Ruhe — kein Erlebnis mehr. Sie richten ihre treue „Solante“ aufs Ziel wie der Infanterist sein Gewehr und der Artillerist sein Geschütz. Sie plaudern danach vielleicht ganz kurz über Bistereinsetzung, Windberührung, Treffergebnis. Dann aber liegen sie in ihren Liegeplätzen, hören nette Musik am Radio und schreiben ihre Briefe an blonde oder dunkle Mädchen und Frauen daheim.

Denn sie lieben das Leben, die Stukamänner, wie jeder kämp- ferische Mensch es liebt, wenn er kein Feindler ist. Um so wun- derbarer ist darum diese selbstverständliche Nichtachtung all der Dinge, die sonst so lebenswert sind, wenn eine Stimme aus dem Fernsprecher oder ein beschriebenes Blatt Papier es verlangt. Das einfache, kristallklare „Jawohl“, mit dem der plötzliche Wechsel von Ruhe und Träumen in den Höllekurz des Einsatzes quittiert wird, wird mir unergötzlich und beispielhaft für den Rest meines Lebens bleiben. (V)

Verchiedenes

Dtschlokomotiven für die Slowakei

R. A. Einen wertvollen Beitrag zur Erschließung der land- schaftlich so reizvollen Gebirgsgegenden der mittleren Slowakei leisten die neuen Dampftriebwagen, die im Dezember 1940 von der Wiener Lokomotivfabrik an die Slowakischen Staatsbahnen geliefert wurden. Diese werden auf der Wiener Frühjahrsmesse propagiert und dürften auf Grund der erzielten Erfolge auf dem gesamten Balkan ein weites Anwendungsgebiet finden. Mit Hilfe dieser Fahrzeuge wurde am 18. Dezember ein Schnellzugverkehr auf der bisher nur von Personenzügen befahrenen Strecke von Zvolen nach Ratcepan eingerichtet, die in ihrer landschaftlichen Schönheit mit dem Semmering zu vergleichen ist und auch bis auf eine Höhe von 955 Metern in der Nähe von Cerroona Stala hinaufführt. Unter anderem wird hier ein erstklassiges Sti- gelgebiet erschlossen. Die 204 Kilometer lange Strecke wurde vor dem Erscheinen dieser Triebwagen in 6-7 Stunden bewältigt, während man jetzt nur 4 Stunden 25 Minuten fährt und auf

Der Ritt ins Ungewisse

Ein heiteres Erlebnis während des Feldzuges im Westen

Von H-Kriegsberichterstatter Herbert Wanda (H-WA) im Westen

RSK Nach endlosen Marschtagen, von vielen Gefechten unter- brochen, kommt die schnelle, vollmotorisierte H-Division endlich einmal zur wohlverdienten Ruhepause. Waffen, Geräte und Fahr- zeuge werden in Stand gesetzt und die vom ewigen Fahren freige- wordenen Knochen einmal richtig ausgeschleust. Jeder tut das auf seine ihm dienlich erscheinende Weise. Der eine hüpfet wie ein Storch im Salat über die grüne Wiese, indem er die Knie beim Stufen bis an die Halsbinde emporstößt und mit den Armen wie ein gerade Flügel gewordener Ahebar um sich schlägt; dem anderen sagt mehr ein zünftiger Dauerlauf zu, um den eingetroffenen Knochen die Elastizität zurückzugeben. Die Mehr- zahl der Kameraden scheint sich jedoch darüber einig zu sein, daß im Felde „Der Schlaf in jeder Lage“ als Allheilmittel für jeg- liche Beschwerden herhalten muß.

Der Schlaf muß hier halten, was in der Garnison das Kijinus zu sein verspricht.

„Reichrottenführer“ M. — Ich habe versprochen müssen, seinen ehrlichen Namen zu verschweigen — partete eine Sonder- aktion.

Als hochangesehener Kraftfahrer und Lenker eines hundert- pferdigen Personentransportwagens war er naturgemäß in der Zoo- logie nicht sehr beflissen, zumal er im privaten Erdboden sein als wohlhablicher Autofahrer in einem großen Industriegebiet sein Leben lebte. Unser Rottensführer M., nennen wir ihn der Kürze halber „Moppel“, was auch seinem äußeren Menschen wegen seiner Kleinheit und Rundlichkeit entspricht, endete auf der Wiese ein vierbeiniges Lebewesen, das man ohne Schwierigkeit als ausgewachsenes P f e r d ansprechen kann.

Er peilt das blanke Pferdchen mit seinen lustigen Augen an und denkt so für sich, daß es in kleiner R i t t ohne eigene An- krengung „Bewegung“ verschaffen könnte. Er war wie jeder rechtschaffene Kraftfahrer jeglicher Beinarbeit feindlich gesinnt, es sei denn, daß es sich um das Treiben von Kuppelungs- und Gashebeln handelte. Das läßt sich nun wirklich nicht umgehen.

Sein Vorhaben findet den ungeteilten Beifall aller Kamera- den, der sich in einer verdächtigen Hissbetriebschaft fundiert.

Der lange, sich immer schonebende Wästel, ein Landwirtsjohn, erbebt sich großmütig von seinem improvisierten Strohlager, um mit Sachkenntnis die Rosinante mit Zungenhaken und so wei- ter einzufangen. Von vier kräftigen Männerhänden wird Moppel auf das geduldige Kreuz des Joffen gewuchtet. Der Wästel läßt den jungen Reitermann aber die wesentlichen Merkmale der Kunst des Reitens als Fachmann auf und versteht der linken feilen Wade des Pferdchens unter eindeutigem Grinsen einen he- ligen Klaps.

Das Köhlein hat verstanden und zuckelt im kurzen Trab mit unserem Moppel los. Da das Reiten ohne Sattel, ohne Zügel und Bügel selbst erprobten Reitern einige Schwierigkeiten berei- ten soll, kann man sich vorstellen, wie erheiternd sich Moppel bei seinem Erstlingsritt seinen Kameraden vorstellte.

Anfangs ging auch alles gut. Das Pferd zuckelte ganz wie es wollte, mal im Kreis herum, mal trabte es in einer wunderbaren Art. Es wußte genau, was es wollte. Bis, ja bis — bis Moppel sich unterging, etwas zu wollen. Da nun ein blanke Pferdchen noch niemals mit einem Venrad ausgefaltet wurde, blieben alle Bemühungen Moppels, das Pferd in seinem Sinne zu beeinflussen, ohne jeden Erfolg.

Sei es nun, daß Moppels unsachgemäße Maßnahmen dem Köh- lein zu bunt wurden, vielleicht, daß auch eine der Lauffäden seiner Kameraden um eine Tonhärte zu laut aussiel, jedenfalls bewies das Pferd, wer die zwar nicht vorhandenen Zügel in seiner Gewalt hatte, dadurch, daß es einmal kurz nach hinten ausstelte und das Weite suchte.

Bei allem Respekt für Moppels gute Haltung — er war oben geblieben — machte die Warfrichtung des belächelten Werdes den Kameraden ersäuliche Sorgen. Als die ersten warnenden Rufe der verdutzten Kameraden dem einseitigen Reiter zuge- rufen wurden, war er schon außer Kontrolle.

Zertrübselt, mit teils klaffen, teils roten Gesichtern harrten die Kameraden ihrem Moppel nach. Der Wästel starre wach- selnd, von einem tiefenhaften Schuldbewußtsein befallen, dem durch die große Entfernung schon winzig klein gewordenen Reiter nach. —

Grund der hervorragenden, bei den Probefahrten erzielten Lei- stung eine weitere Verfertigung der Reifebauer als möglich und zweckmäßig erkannt wurde.

Die neuen Fahrzeuge, die von den Slowakischen Staatsbahnen die Typenbezeichnung R 273.1 erhielten, stellen ein interessantes Mittelglied zwischen dem herkömmlichen Triebwagen und einer Lokomotive dar: ihre äußere Stromlinienform läßt den Dampf- antrieb nur wenig in Erscheinung treten. Der geräumige Fahr- stand liegt in der Mitte, während sich nach rückwärts ein Gepäckraum, nach vorn ein vollkommen verkleideter Kessel an- schließt. Die Maschinen wurden aus Gründen der Betriebssicher- heit in der bewährten Lokomotivbauart ausgeführt und gestalten die Miniarne von drei Schnellzugwagen, wobei im Höchst- geschwindigkeit bis zu 100 Kilometer erzielt werden können; sie leisten hierbei mit Leistung 600 PS. Im Laufe des Jahres wird der Verkehr auch auf der gesamten anschließenden Strecke von Bratislava nach Zvolen aufgenommen, und da die Höhe im Osten bis nach Presov geführt werden, bedienen die sechs Dampftriebwagen die fastliche Gesamtstrecke von rund 450 Kilo- metern.

Rom wird Seestadt

Rom, die Stadt der Sieben Hügel, hatte in der antiken Zeit nur durch einen Hafen am Tiberfluh, an den noch die Porta portuaria, das Hafentor, und die Via portuaria, die Hafentor- straße, erinnern, eine Verbindung mit der See. Die eigentliche Hafenstadt aber war das heute weit vom Meer gelegene Ostia, eine selbständige Handelsstadt, deren Ruinen noch heute Sianen und Bewunderung erregen. Durch den Aufbau des Seebades Ostia an der Meeresküste, durch die Entzumpfung und Koloni- sierung der öden Strecken am Meer und endlich durch den Ausbau des gewaltigen Kanals für die Weltausstellung 1942, wurde bereits ein Anstoß zur Ausdehnung Roms in der Südrichtung nach dem Meere zu gegeben. Nach der neuen Bahnhof Ostiens vor der Porta San Paolo und eine große bebauter Straße bis zu der ehrwürdigen Kapelle von San Paolo zeigten die Tendenz der höchsten Ausdehnung in dieser Südrichtung an, wo keine Ge- ländeschwierigkeiten durch größere Berge vorliegen.

Die Bebauung der Campagna mit Gartenhöfen ist inzwischen zu einem gewissen Stillstand gekommen. Auch der städtische Wei- terbau längs dem Tiberfluh bis zum Forum Mussolini in der Nähe der berühmten Tiberbrücke Ponte Milvio oder Ponte Nolle, der ersten zu Rom gehörigen Brücke, erwies sich nur in beschränktem Maße als möglich, da das Gelände Hemmnisse in

„Was wird nun werden — — —?“

Kelner wußte es! Was ist jedoch alle Wutten, war die schließende Tatsache, daß das Gefühl, auf das der unfeindliche Reiter zutrafte, noch von den Franzmännern befehlt war.

Und was hat der Moppel schon bei sich? Nichts, rein gar nichts! Kein Gewehr, keine Pistole — — — nichts als Wägel, Rod, Hufe und seine Knobelbecher an den Hüften! —

Mäuschenstil ist es im Kreise seiner Kameraden. Jeder wartet auf den rechten Schuß, der ihrem Moppel gelten mußte.

Nichts! — — — Es bleibt alles still! — — — Eine Gruppe macht sich schon fertig für einen Befreiungsan- sats. Die Minuten fliehen in schleichendem Tempo dahin. Die Gruppe zur Befreiung des Kameraden will sich gerade in Marsch setzen, da wird es am Ausgang des Gehölzes lebendig.

Es wimmelt da von braunen Uniformen. —

Die Männer greifen zu den Waffen. —

Das müssen auch die Franzmänner erkennen, aber die spritzen nicht auseinander, sondern bleiben hüßig beisammen in einem dicken Knäuel. Ein Feuerstoß aus einem MG. hätte sie alle um- gelegelt.

Was wird dort gespielt? —

Jetzt setzt sich der braune Haufen in Marsch und kommt lang- sam näher. Als sich die braune Kolonne beim Näherkommen von den verdreckenden Umrisen des dahinterliegenden Gehölzes löst, sperren die Kameraden die Augen und auch den Mund weit auf. Sie trauen kaum ihren Augen. —

Vor der braunen Kolonne der Franzosen reitet stolz auf sei- nem Roh: Moppel!

Der Empfang, der Moppel zuteil wird, ist kaum wiedezuge- ben. Die Ueberraschung, die zuerst die Kameraden Moppels schweigen läßt, wird bald von einem übermächtigen Jubel abgelöst. Moppel liefert seine dreißig bis vierzig Gefangenen ab und kann sich durch den unerwarteten Ausgang seines ersten Mittes eine Kleingeharte ersparen.

Nun noch Moppels kurzer Bericht: ... das Pferd sollte wie ich wollte. Als ich mit dem Roh, ... vielmehr das Roh mit mir galoppierte, hatte ich genug damit zu tun, nicht herunter zu stei- gen. Der Joffe haut ab, als hätte ihn eine Wespe gestochen. Daß das Gefühl noch befehlt war, wußt ich nicht, da ich erst später unserer Kolonne gefolgt war; sonst hätte ich mich vom Gaul geworfen. Also gut, ich reite in das große Gehölz hinein und bin im Augenblick von Franzmännern umringt, die ihre Gewehr- läufe auf mich richten. Ich habe eine Steinwurf in den Bauch und schimpfe wie ein Fuhrmann. Dann hebe ich in einer hilflosen Lage als Waffenslofer ganz langsam meine Arme und im gleichen Augen- blick schmeißt ein Franzmann nach dem anderen seine Knarre auf die Erde. Ich bin platt, ... kann mir die ganze Lage nicht er- klären. Ich muß vor Stutzen die Augen weit aufgerissen haben. Dann habe ich endlich begriffen. Die Franzosen waren angehtis meiner Waffenlosigkeit, die im krassen Gegensatz zu meiner großen Schnauze stand, unglücklich geworden, da sie ja den Sinn meiner Flüche nicht verstanden. Mein Handausheben deuteten sie als Aufforderung ... Jetzt mußte ich die Situation aus und schimpfte schlimmer als es unser lieber Spieß je getan hatte, draußlos und roste böse mit den Augen. Das machte den noch bewaffneten Reif der Franzosen fertig. Einem in der Nähe stehenden Mann befehlt ich durch Gesten mein Pferd in die neue Warfrichtung herum- zuführen. Na, ... und alles andere habe ich selbst gesehen!“

Moppel hatte seinen Bericht ohne jede Verschönerung beendet und erntet den frohen Beifall ein. Er wird bewundert und be- spöttelt. Sooft wie heute ist ihm nicht in seinem ganzen Leben auf die Schultern geklopft worden.

Als sich die erste Aufregung über den Vorfall gelegt hat, und bald jeder Mann mit seinen eigenen Dingen wieder voll beschäftigt ist, schießt sich Moppel auf das Gesicht seiner Kame- raden fort.

Gelassen geht er hin zum friedlich auf der Wiese grasenden Pferd, das für kurze Zeit mit ihm Schicksal gespielt hatte. Er traukt ihm liebevoll hinter den hoffstehenden Ohren, drückt sein Gesicht an das warme weiße Maul. Klopft noch einmal den schlanken Hals des hüßlichen Tieres, und knallt im Fortgehen einen kräftigen Klaps auf das Hintersteil.

Mit einem Satz ist der Gaul auf und davon und galoppiert munter wieder dem Gehölz zu.

„Verdammtter Joffe, bist doch ein Franzos!“

7. Seite
den Weg
gehekt wo
zwischen R
Kaufstraße
bei zur Be
maßnahme
Ausgehend
in denen di
zielt werde
Schacht ist
Wichtigste
Alles über
er allem
Uppia anti
Rom
wo ein
die Meer
Bodenze
getriebe ei
Die Gef
handen sin
hätziges
Beligern,
den war u
noch einer
die ihm an
Namen, für
wurde sie
geknebelt u
Tag erschle
Stadt, und e
Staat für
Abfälle zu
der Seite d
Wann, der
lang es ih
bergen. Rom
Holzig neu
verhält
Die poli
Deutschland
folge, daß
der Welt
Leben als
meinjam
jüht, des
mit dem 23
für eine In
stlichen P
geltende B
mentar für
Vogels, daß
der Preis
wid. Da di
man maß
daß die G
g l e i c h g
und Unfar
preises eig
Dedung me
Goldpland
wiese umge
Kohle oder
ordnung ha
Goldmarken
und Reichen
Glaubiger
genommen,
denn mit d
rungen ins
gehülte Re
nung gilt n
nicht in den
R. A. Die
der Dedung
Wem
75]
Zur
hühen ge
Emil, der
fragte pos
Stunde u
müsse sich
eines Wif
Pragn
schürte f
Jäger jub
„Beh
Zur Frau
gute'n. O
Gleich
Stufen j
Widh dar
Die L
eine kleine
in dem w
legte sie d
„Pragn
Wichtigste
„Es muß
nicht um
Pragn
eine Knie
„Ja, g
wobt zu

den Weg legte. Deshalb ist jetzt ein Städtebaulicher Plan aufgestellt worden, durch den die ganze 34 Kilometer lange Strecke zwischen Rom und dem Meer, die schon jetzt durch die großartige Autostraße Rom-Ostia-Meer durchschnitten wird, dem Städtebau zur Verfügung gestellt wird. Die erforderlichen Enteignungsmassnahmen müssen bis 1950 durchgeführt sein.

Ausgenommen von der Bebauung werden nur Landstreden, in denen durch die Bodenverbesserung besonders gute Erträge erzielt werden, ferner Parks, die zu einem Wohngebäude gehören. Gedacht ist dabei vor allem an die große „Tenuta Reale“, das königliche Gut Castelporziano mit einem riesigen Wildpark. Alles übrige Land verfällt der Bebauung. Es handelt sich dabei vor allem um das Gelände, das von der noch städtischen Via Appia antica und der Via portuaria am Tiber südwärts liegt.

Rom wird also mit der Zeit bis zur See herandrängen. Und wo einst Nennas nach Virgils Schilderung jügernd die latunische Meerküste betrat — heute tummeln sich hier gern moderne Badenkenner —, wird sich schon in wenigen Jahrzehnten das Hafengebiet einer Weltstadt entwickeln.

Zigeuner als Kindesentführer

Die Geschichten von geraubten Kindern und bösen Zigeunerbanden sind nicht immer nur erdunden. Soeben erst hat sich ein 15-jähriges Mädchen in Jugoslawien nur durch Flucht seinen Peinigern, einer Zigeunerbande, entziehen können. Das Mädchen war mit acht Jahren als Waise zurückgeblieben und suchte nach einer Beschäftigung. Dabei blieb es auf eine Zigeunerbande, die ihm andot, bei ihr zu bleiben. Das Mädchen, Barika mit Namen, fürchtete sich aber vor diesen Menschen und floh. Darauf wurde sie von den Zigeunern verfolgt, eingeholt, gebunden und gefesselt und es begann ein langjähriges Martertum. Jeden Tag erschien eine Frau, die sie mit langen Nadeln in den Arm steckte, und ein junger Mann verwundete sie öfters mit dem Bell. Sie war fortwährend Mißhandlungen ausgesetzt und bekam nur Nudeln zu essen. Als Barika 16 Jahre alt war, sollte sie nach der Sitte der Zigeuner heiraten, und zwar eben jenen jungen Mann, der sie so mißhandelt hatte. In ihrer Verzweiflung gelang es ihr zu fliehen und sich in einem Bauernhause zu verbergen. Nachdem das junge Mädchen seine Aussagen bei der Polizei gemacht hatte, wurde der Häuptling der Zigeunerbande verhaftet.

Kleines WC der Wirtschaft

Reichsmark feinstester als Gold

Die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Erfolge Deutschlands seit der Machtübernahme hatten nicht leicht zur Folge, daß die deutsche Reichsmark eine der sichersten Währungen der Welt wurde, die immer mehr auch im zwischenstaatlichen Leben als Berechnungsgrundlage gewählt wird. Eine neue gemeinsame „Verordnung über wertbeständige Rechte“ des Reichspräsidenten, des Reichswirtschafts- und des Reichsinnenministers, die mit dem 23. November 1940 in Kraft getreten ist, bestimmt, daß für eine Hypothek, Grundschuld oder Rentenschuld, die auf einer amtlichen Feingoldpreis abgestellt sind, der für die Reichsbank geltende Preis des Feingoldes maßgebend ist. In einem Kommentar für die „Deutsche Zeitung“ bemerkt Ministerialdirektor Dr. Vogel, daß die Verwendung auf diese Vorschrift bedeutet, daß der Preis für ein Kilogramm Feingold auf 2790 RM festgesetzt wird. Da diese Parität auch für die Währungsstabilität der Reichsmark maßgebend ist, besteht der Sinn der Neuordnung darin, daß die Goldmarkkraft Gesetzes der Reichsmark gleichgestellt wird. Hierdurch werden die Schwierigkeiten und Unklarheiten beseitigt, die sich aus dem Sinken des Goldpreises ergeben haben. Entsprechend können von jetzt ab zur Deckung wertbeständiger Schuldverbindlichkeiten, zum Beispiel für Goldschuldbriefe, auch Reichsmarkhypotheken verwendet werden sowie umgekehrt. Eintragungen von Grundschuldrechten, die auf Kohle oder Kalk lauten, sind nicht mehr zulässig. Die neue Verordnung hat dagegen davon abgesehen, die Neueintragung von Goldmarkhypotheken ausdrücklich zu verbieten. Da jedoch Gold und Reichsmark kraft Gesetzes einander gleichgestellt sind, ist dem Gläubiger jeder Anreiz für die Vereinarbeitung von Goldkaufen genommen, was auch allgemeinerwirtschaftlich von Bedeutung ist, denn mit dem Goldwert sind auch die auf Gold gestützten Währungen im Ausland geraten, während die auf die deutsche Arbeit gestützte Reichsmark sich als wertbeständig erweist. Die Neuordnung gilt nicht im Protokoll und, abgesehen von Danzig, auch nicht in den eingegliederten Ostgebieten.

Reichswährung und Reichsfinanzleistungen

H. A. Die Reichsfinanzleistungen und Reichswährung dienen der Deckung des staatlichen Finanzbedarfs. Reichswährung

sind unverzinstlich, wenigstens dem Namen nach, in Wirklichkeit verzinsen sie sich, da sie unter Abzug eines Diskonts veräußert werden, d. h. die Zinsen werden von dem Verkaufspreis in Abzug gebracht. Die Reichswährung haben eine Laufzeit von etwa drei Monaten. Diese Eigenschaft ist die Voraussetzung dafür, daß die Wechsel bei der Reichsbank zum Rediskont eingereicht werden können, und das wiederum bedeutet, daß die Reichswährung für den Käufer eine Geldanlage darstellen, die jederzeit flüssig gemacht werden kann. Aus diesem Grunde bezeichnet man auch den Reichswährung als Geldmarktpapier.

Ein weiteres Geldmarktpapier sind die unverzinstlichen Reichsschahawweisungen. Sie unterscheiden sich von den Reichswährungen durch ihre längere Laufzeit, die im einzelnen aber nicht festgelegt ist. Die Laufzeit richtet sich vielmehr im wesentlichen nach der Lage des Geldmarktes, also nach der Nachfrage. Gegenwärtig werden unverzinstliche Reichsschahawweisungen mit einer Laufzeit von sechs und von achtzehn Monaten begeben. Sie sind bei der Reichsbank nicht rediskontierbar, sondern können nur lombardiert (beliehen) werden. Da der Lombardkredit aber teurer ist als der Rediskontkredit und zudem, wie gesagt, die Anlage von flüssigen Mitteln in unverzinstlichen Reichsschahawweisungen auf einen längeren Zeitraum erfolgt als in Reichswährungen, ist der Diskontsatz für Reichswährung niedriger als der für Reichsschahawweisungen. Der Diskontsatz für die Reichsschahawweisungen mit einer Laufzeit von achtzehn Monaten ist naturgemäß höher als der für die Reichsschahawweisungen mit kürzerer Fristigkeit.

Im Gegensatz zu diesen Papieren werden die verzinstlichen Reichsschahawweisungen auf dem Kapitalmarkt untergebracht; die letzte Emission hatte bei einem Zinssatz von 4 v. H. eine Laufzeit von zwanzig Jahren.

Das Weiberfeuer

Einer wahren Begebenheit nachzählt von Rudolf Wihany

USA. Was ich nun erzählen will, geschah in einem abseitigen Dorfelein des Egerlandes, aber es hätte überall geschehen können, wo entschlossene Weiber ein tapferes Regiment führen, das nicht begründet ist auf dem Vantagel, sondern auf dem fröhlichen Mut der Herzen. Darum will ich auch keine Namen nennen, denn die kleine Geschichte schien mir, als ich sie erfuhr, über den engen Raum des Dorfeleins in den größeren Bereich des Sittlichen hinauszumachen.

Winter hing noch in der Luft, verwoben in den grauen Himmel, und es war eine gute Zeit, zu der sonst die Bauern und die anderen Bewohner des Dorfes ihre geruhlichen Tage hatten. Sie



(Scherl, Jander-M.-K.)

Die „Kantorei“

Die Chorschule des Märchentheaters der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Berlin sucht kimmbegabte Kinder. Die langweiligen Jungen und Mädchen sollen sich der alten Rundfunkbrütern als Leiterin des Kinderchors des Deutschlandsenders bekannten Emmi Gödel-Dreifling vor.

Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

Zur selben Stunde, als das Gittli der Oberhoferin zu Füßen gesunken war, betrat der Jäger Pragner das Schloß. Emil, der Diener, maß ihn mit hochgezogenen Brauen und fragte von oben herab, was der Herr Jäger zu solcher Stunde und in diesem Aufzuge im Schloß wünsche. Er müsse sich wohl geirrt haben, denn die Jägerwohnung sei eines Wissens drüben im Gefindehaus.

Pragner schüttelte den Regen von sich, worauf der Berühmte sich wiederum empört zeigen wollte. Doch der Jäger fuhr ihm scharf ins Wort.

„Geh zu, red net so viel, sonst werd dir der Magen kalt. Zur Frau Baronin muß ich, was Wichtiges hab ich ihr mitzubringen. Ja, geh nur grad zua und schaut ne so lang.“

Gleich hinter dem Diener schritt der Jäger die breiten Stufen hinauf. Vor der breiten Doppeltüre wartete er. Gleich darauf durfte er eintreten.

Die Baronin saß neben dem Kamin. Es brannte nur eine kleine Leselampe, und so herrschte etwas Dämmerung in dem wohlgedämmten Raum. Als der Jäger eintrat, legte sie das Buch fort und hob den Kopf.

„Pragner? Sie wollen sprechen mit mir? Was ist es Wichtiges?“ Sie bot ihm Platz an und fügte noch hinzu: „Es muß schon etwas ganz Besonderes sein, sonst kämen Sie nicht um diese Stunde.“

Pragner nahm Platz, klemmte das Gewehr zwischen seine Knie und begann:

„Ja, gnädige Frau, es ist was Wichtiges, das mich herüber zu Ihnen. Ich schlepp es schon in mit rum, seit der

junge Herr tot is, aber jetzt mein ich, darf ich reden. Es ist nämlich — der Oberhofer-Florian, ich glaub es net, daß der den jungen Herrn erschossen hat.“

Die Baronin sprang überrascht auf.

„Was sagen Sie da, Pragner?“

„Daß der Oberhofer-Florian den jungen Herrn net erschossen hat.“

„Sondern?“

Der Jäger sah seine Herrin fest an.

„Der Niederhofer-Binzeng.“

„Mein Gott, das wäre ja fürchtbar. Der arme Florian — haben Sie denn Beweise, Pragner?“

„Direkt noch net. Aber einen ganz dringenden Verdacht.“

„Das müßt uns nicht oief, Pragner.“ Sie nahm wieder Platz und ließ sich das Gehörte durch den Kopf gehen. Wenn sie den Blick über die Stirne des Jägers hinweghob zu dem Platz über der breiten Türe, sah sie in einem schweren Rahmen das junge und ein wenig leichtsinnige Gesicht ihres toten Sohnes. Sie blieb eine Weile hasten an diesem Gesicht und wandte sich dann wieder an den Jäger:

„Erzählen Sie mir einmal ganz genau, Pragner, worauf sich ihr Verdacht begründet. Ich bin sehr interessiert daran, weil ich von allem Anfang nicht glauben wollte, daß es der Florian gewesen sein soll.“

Und der Jäger erzählte alles der Reihe nach. Wie er gleich am Mordtag schon eine zweite Spur entdeckt habe, die er früher schon öfters angetroffen habe, hernach aber nicht mehr. Und daß ihn diese Spur auf den Niederhofer-Binzeng gelenkt habe. Er berichtete von seiner Wahrnehmung, daß eine Kugel in den Stamm der Wetterföhre gegangen sei und hernach daraus entfernt worden sein müsse. Also müßte doch jemand Interesse daran gehabt haben. Dann erzählte er von Binzens Unsicherheit, so oft er ihm begegnet sei. Schließlich hatte er dann den Binzens ertappt, als er das Gewehr — ja, dieses Gewehr, das er, der Jäger, hier bei

Nachtlied

Von Max Barthele

Schlafet wohl, wie Rehn auf Wiesen,
Dah kein Unheil euch geschieht,
Festlich der Mond im Osten
Auf die große Reife zieht.

In der Ferne lehn die Sterne,
Und sie geben hellen Schein,
Und ich grüß dich aus der Ferne,
Liebes Herz, ich denke dein!

Diebst Schah, du hast geschrieben,
Habe Dank für jedes Wort,
Menschen, die sich herzlich lieben,
Trennt nicht Zeit und trennt nicht Ort.

In der Ferne lehn die Sterne,
Und sie geben hellen Schein,
Und ich grüß dich aus der Ferne,
Liebes Herz, ich denke dein!

Treu ist Soldatenehre,
Denkst du an den letzten Ruh?
Da — Alarm! An die Gewehre!
Und nun knallt es Schuß an Schuß!

In der Ferne lehn die Sterne,
Und sie geben hellen Schein,
Und ich grüß dich aus der Ferne,
Liebes Herz, ich denke dein!

konnten vor dem Ofen sitzen und in die fließende Glut schauen, die Hände der gelbsten Feuertropfen entgegenbreiten, daß man zwischen den durchscheinend gewordenen Fingern den fallenden Glanz der prasselnden Scheite sah.

Diesmal aber mühten sich die Männer die Hände an einem anderen Feuer wärmen, manche von ihnen standen verummumt auf Posten, und der Krieg, der hart über das Land strich, hatte in dieses eine Dorfelein besonders fest hineingegriffen, wohl deshalb, weil das Männergeschlecht hier so gerade gewachsen und zudem in einem glücklichen Alter war, daß die Jungen schon und die Alten noch dazu kamen, als es galt, die blaue Wehr der Herzen vor dem Land mit Eisen zu binden. Sie waren alle eingerückt und nur die wirklich Alten und die zu Jungen waren doch heimgeblieben. Dazwischen wohl ein paar, die noch schlafrüchtig warteten, es den anderen Gleichzeitigen, die schmale, verfallene Gesichter hatten, wenn die Urlauber von der großen Zeit dranhin erzählten, derweil sie schweigend zuhören mühten.

Die wenigen Männer, die im Dorf verblieben waren, hatten an dem einen Tag im Wald zu tun. Es galt, den Schneebusch wenigstens dort aufzuräumen, wo er die Schneisen und Wege verlegte, und sie standen mit rauchendem Atem im gottesscheuen Wald, als wären sie allein in der Welt. Fernher schauten die Türme der Stadt durch den flüchtigen Vorhang, aber unwillkürlich und flüchtig war das Bild der Mauern in den eintönigen grauen Himmel verflücht.

Sie rasteten die Äste, die Sägen schnarrten und schrien, und die dicken Stiefel scharrten den Schnee beiseite, daß darunter die dunkle Erde zum Vorschein kam.

Es hatte arg gemüht: Der nasse Schnee war in solchen Balken vom Himmel gekommen, daß die schmächtigen Baumstämme die ungeliebten Posten nimmer trugen. So strachen Äste und Stämme, die nicht hart genug waren, und nun hatten die dazugehörigen Männer ihre Arbeit.

Der fünfzehnjährige Bub des Vorstehers, der gerade wieder eine ungebürdige Wurzel rautte, schickte seine hellen Sperberaugen immer rundum, und so sah er es denn auch als erster: Dort unten, aus dem Stadtschloß neben dem Vorstehershof glommt ein rotes Büntlein auf. Da eben die Sonne unwahrscheinlich rotfarbig durchs graue Gewölke brach, mochte der Junge meinen, daß sich ihr Glanz in einem spiegelnden Scherben gespiegelt habe. Dies war wohl auch der Grund, daß er veratmend innehielt, die Säge fahren ließ und selbstvergessen nach dem roten Glanzpünktchen der väterlichen Scheune sah. Das aber zuckte und drehte sich, verlor sich und kam wieder, und auf einmal sah auch der Schmelz, dem das Starren des Bubens aufgefallen sein mochte, noch dem seltsam funkelnden roten Licht und warf die Äste beiseite.

„Feuer“, sagte er mit schmalen Lippen und hatte es als erstes erkannt. Er war ein alter Mann mit krummen Rücken und schweren Jangensäulen, deren Finger es in der vielen Arbeit verlernt hatten, sich gerade zu strecken. „Feuer!“ wiederholte er noch einmal und dann schrie er es, daß die andern aus der

sich habe — im Wald ausgegraben und wieder verborgen habe. Und so erfuhr die Baronin von allem, was der Jäger in den zweieinhalb Jahren unternommen hatte, bis zum heutigen Abend, wo der Binzens sein Erschrecken so auffallend deutlich gezeigt hatte.

Die Baronin hatte aufmerksam zugehört. Jetzt ging sie mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, schüttelte immer wieder den Kopf.

„Mein Gott, mein Gott, das wäre ja für den Oberhofer fürchtbar. Er müßte deshalb seinen einzigen Sohn verlieren, und der andere hätte sich bis heute der Freiheit erfreut. Wie denken Sie sich denn das jetzt alles, Pragner?“

Der Jäger überlegte ein wenig.

„Hat die Frau Baronin das Geschloß net aufgehoben, das der Arzt damals bei der Untersuchung der Leiche herausgenommen hat?“

„Aberracht sah sie ihn an.“

„Doch, natürlich! Was soll es damit?“

„Wenn das Geschloß da paßt, dann kann es niemand anders gewesen sein als der Binzens. Das Gewehr gehört dem Binzens, folgedessen —“

Schon war die Baronin draußen. Sie war jetzt wie ungemwandelt. Mit fieberhafter Spannung nahm sie jetzt an allem teil.

Das Kaliber paßte haargenau, so wie es der Jäger vermutet hatte. Die Baronin drückte auf einen Knopf. Das Zimmermädchen erschien.

„Schnell, Betty, meinen Mantel. Und es soll sofort eingespant werden. Wir fahren zur Polizei, nicht wahr, Pragner?“

Der nicht schweigend und warf das Gewehr hinter die Schulter.

(Fortsetzung folgt)



Arbeit ausführen und die Hölle reisten, derweil sie mit dem Ter-

met den Schweiß von den roten Stirnen wuschen.

Sie sahen es. Sie standen starr, und ein mittelbiger Blick glitt

über den fünfjährigen, den Jüngsten der Vorsteherin, dessen

Stachel eben in gefährlich enger Nachbarschaft des Hofes zu

hockern anhub.

Und seine Männer im Ort! Die nächste Wehr war zwei Stun-

den entfernt.

Jetzt wühlte Qualm aus dem glühenden Dach, vernebelte das

Haus, kroch über den Bach und hüllte den Hof des Vorstehers

ein. Die Männer schätzten die Entfernung. Es war ein harter

Weg zu Tal, durch Gestrüpp und Staudenwerk zu brechen.

Der Hund rokte sich auf, hatte die Axt in der Faust und stürzte

dahin. Sinnlos, ohne sich umzusehen, lief er insad. Der Schmied

schüttelte den Kopf. Ein anderer, der seinen Hof schon vor fünf

Jahren dem Sohn übergeben hatte und der nun wieder Bauer

sein mußte, weil der Junge an eine größere Saat gegangen

war, sagte: „Hört!“

Sie standen reglos. Und jetzt hörte man es: Das Feuerweh-

ren gellte laut und hallend empor. Anders als sonst, mit fal-

schen Tönen, aber es schrie darum nur eindringlicher und schriller.

War doch einer daheim geblieben?

Sie hasteten zu Tal, immer wieder gehemmt durch die gestütz-

ten Stämme, niedergebrosenen Äste.

Die Kunde hatte die Männer gepackt, daß sie zitterten in der

Unrast ihrer Sorge. Der brennende Stadel hatte einen gefähr-

lichen Stand, auf der einen Seite der Vorsteherhof, auf der an-

deren Seite das Häuslein des Maurermeisters, der ebenfalls nicht

zu Hause war. Es konnte ein böser Brand werden.

Noch einmal gellte das Horn auf.

Die Männer hasteten querselber, fliehen die Jauntürme auf,

glickten auf den verschneiten Rainen aus und bogen endlich um

die Schmiede, dahinter sie freten Blick auf den brennenden St-

adel hatten.

Dieser Dampf hatte die Häuser eingeebelt, wie graue Schat-

ten haßten Menschen durch den Qualm. Die Mauern ragten

wie dunkle Flächen aus dem zickenden Nebel. Aus dem Dache

jahte es rot und gelb, dunkel sich wieder und war ein Fischen

Soweit war alles selbstverständlich und es gehörte nichts Be-

sonderes dazu. Daß aber die Weiber des ganzen Dorfes, ohne

erst lange zu fragen und zu schauen, die Truhen der Männer

aufzissen, die Helme, Beile und Rösse hervorgerissen, und also

wachhaft angehen auf dem Brandplatz in fünf Minuten erschie-

nen, das war das Wunderbare an dieser Geschichte. Sie brauch-

ten nicht einmal den Schlüssel zur Wehrkammer zu suchen, wo

die Spritze stand, denn die Vorsteherin trug ihn in ihrem Bund

am Gürtel.

„Saubere habt ihr es gemacht“, nickte der Schmied, und lächelte.

Wenn die Männer aus dem Feld heimkommen, wird der Feuer-

wehraufmann Augen machen. Fünf Minuten!“ Er schüttelte

den Kopf. „Besser als bei der letzten Übung.“

Sie lächelten hernach dazu, aber als dann der erste von den

Männern auf Urlaub kam und von der Geschichte erfuhr, hörte er

zu und sagte dann mit einem ganz stillen Lächeln, das ohne

Umweg aus dem Herzen kam: „Das muß ich allen erzählen, wenn

ich wieder draußen bin. Sie werden nachdenken. Und stolz werden

sie sein. Wahrhaftig.“

„Ach was“, tat die Vorsteherin unwirsch, aber sie wandte das

Gesicht ab und war rot wie ein junges Mädchen.

Humor und Lachen

Kaiser Franz Joseph und der Schußerjunge

Kaiser Franz Joseph fuhr einstmals in einem ganz einfachen

Wagen hinaus nach Schönbrunn. Auf der Mariabillerstraße be-

wirkte der Kaiser einen Schußerjungen, der vergnügt vor sich

hinspitzte und mehrere Vorübergehende harmlos nickte. Der Junge

gefiel dem Kaiser und er forderte ihn auf, ein Stück mitzufah-

ren, was sich der Junge nicht einmal sagen ließ. Unterwegs ent-

spann sich nun folgende Unterhaltung:

„Was glaubst Du wohl, wer ich bin? Nun rate einmal!“

„Sich's etwa ein Stallmeister?“

„Rate höher!“

„Als ein Graf?“

„Noch höher!“

„Etwa gar ein Fürst?“

„Noch höher!“

„Etwa gar der Kaiser?“

„Graz!“ sagte der Kaiser lachend. Der Knabe aber war mit

einem einzigen Sprung aus dem Wagen heraus und schrie nun

aus vollen Leibeskräften, neben dem Wagen herlaufend:

„O — eh! Schaut's den an — der will der Kaiser sein!“

Als die Friedensklasse des Ordens Pour le mérite gestiftet

wurde, begab sich König Friedrich Wilhelm IV. persönlich in die

Wohnung Schadows, um dem Meister den längst verdienten

Orden zu überreichen.

Wenn der Monarch aber geglaubt hatte, Schadow würde sich

über die ehrende Auszeichnung besonders freuen, so hatte er sich

getäuscht.

Der Meister zeigte im Gegenteil in seiner Weise, daß er die

Ehrung gebührend zu würdigen wisse. Als ihm der König das

Eut mit dem Orden mit einigen passenden Worten überreichte,

Der Junge zögerte zuerst, gab aber nach einer nochmaligen

Ermunterung die gewiß unerwartete Antwort:

„Ach, Herr General, wenn ich Ihnen sehe, muß ich immer lachen,

und wenn ich lache, kann ich doch nicht pfeifen! Oder können Sie

det vielleicht?“

Wangel, der für schlafertige Jungen sonst immer einen Decker

bereit hielt, überließ in diesem Fall dem herzlich lachenden

Kronprinzen, die Rolle des Gefreudigen zu spielen.

Der neue Reisende

„Also Sie übernehmen jetzt einen Teil unserer Reiseliste“,

lagte der Chef zu dem neuen Reisenden. „Am besten, Sie machen

es so, wie ich es immer gemacht habe. Sie fahren nach Ebnol,

gehen in ein Gasthaus, bestellen sich eine Tasse Fleischbrühe und

lassen sich das Adressbuch geben. Dann schreiben Sie sich die Run-

den strahenweise auf und besuchen dann die Kundchaft. Wenn

Sie bei der Kundchaft auf besondere Schwierigkeiten stoßen oder

es ist sonst etwas Wichtiges, dann depeeschieren Sie. Also gute

Reise!“

Am andern Tage, vormittags 11 Uhr, kommt ein Telegramm:

„Edorf, im ganzen Dorf keine Fleischbrühe zu haben, was tun,

Müller.“

Der Vater und Willi spielen mit der Eisenbahn, die Willi

bekommen hat. Und dann hört die Mutter, die im Nebenzimmer

sitzt, Willi plötzlich entrüster sagen: „Du willst 'n Vater sein,

dabei kannst du nicht mal 'ne Weiche richtig stellen!“

Es hat einen Straßenunfall gegeben. Ein Radfahrer hat einen

Zugänger angefahren. Der Schupo notiert. Der Radfahrer

verteidigt sich: „Er ist schuld! Ich fahre schon 20 Jahre Rad,

war früher sogar ein bekannter Straßenfahrer, und überhaupt...“

Während unterbricht ihn der Zugänger: „Und ich! Ich bin auch

kein Anfänger, ich laufe schon bald 50 Jahre!“

Rästel-Gesche

Gebüdt

Krankenhäuser, denen's am „I“ gebüdt

Erfüllen gebüdt nur ihre Pflicht.

Ran gerade?

Wer glaubt, im Paradies zu schweden,

Der rüd' und rütle dran nicht dumm.

Denn dann is's aus! Und darum eden

Stell' er es neugierig nicht um.

Winters Anfang

Ein Rästelwort nun wieder kalt zu werden,

Vermutlich Schüttelwort es bald auf Erden.

Scharade

Es ist ein eins, mein Leiden läßt nicht zwei

Doch hoff ich, in Bad einswei gehts vorbei.

Bewandlung

Mit u schredt ich die Frauenwelt,

i wird mir zum Genuß;

mit r bin ich am Himmelzelt,

mit a ein deutscher Fluß.

Anführung der Rästel vom letzten Samstag

Je größer, je lieber: Kundentreis.

Erfreulich: Reife, Reis, Eis, Ei.

Rästel: Geier, Ger.

Immer noch eins: Rai, Main, Mainz.

Doch Har: Arotus, Arotus.

Reichswinterhilfe-Lotterie

10 10 10 10 10 10 10 10 10 10

Sofortiger Gewinnentscheid

Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Ullrich, Bad Sachsa (Südthür)

76]

„Die Postzeit soll schon mit, aber abmachen muß ich dös

allein mit dem Vinzenz“, sagte er dann. „Ich sag es ihm auf

den Kopf zu, und mir kommt er net aus, das weiß ich.

Wenn er mich bloß sieht, verliert er alle Sicherheit. Um-

sonst is er mir in den letzten Monaten net aus dem Weg

gegangen. Heut hat er Stuhlfest gefeiert mit dem — er

verschluckte den Namen —, aber zur Hochzeit wird er

nimmer kommen.“

Die Baronin war fertig.

„Kommen Sie, Pragner.“ Sie schritt zur Türe und

Auf dem Niederhof brannte nur in der Stube das Licht.

Der Jäger hieß die zwei Gendarmen, die beiden Haustüren

sowie die Stalltüren im Auge zu behalten, falls der Vinzenz

etwas flüchten wolle. Ins Haus ging er allein.

In der Stube saßen nur mehr der Bauer und der Sepp.

Die Ehehalten waren schon zu Bett.

„Ah, der Pragner“, sagte der Niederhofer ein wenig

erstaunt. „Was wußt denn du noch heut?“

„Ah, nir. Den Vinzenz hält ich ein bißl braucht. Is er

net da?“ fragte Pragner ganz harmlos.

„Ah — ins Bett werd' er sein, der narrisch Teufel, der

narrisch. In der Nacht hat er 's ganze G'schirr jammg'haud.“

Der Bewachene lächelte lindhaft.

„Koa Fepel is mehr übrig, und d' Ruatta hat g'woant.“

„Ja, ich müßt ihn was frag'n, den Vinzenz. Kann ich

„Bücht, id'rei net so, Vinzenz. Müßen's denn die Drunten

auch hör'n, oder die Ehehalten. Also, was is, g'hört dös

G'wehr dir oder net?“

Dem Vinzenz rann der kalte Schweiß übers Gesicht.

„Ja, in Dreiteufels Namen, es g'hört mir“, ächzte er.

„Aber jetzt schau, daß d' weiterkimmst, ich kann dein'n An-

blick net ertragen.“

„Ah, da schau her, warum denn net? Zum Dank, daß

ich dir dein G'wehr nachtrag. Brauchst dir nig denken, es

bleibt unter uns. Bloß eines möcht ich noch wissen. Den

jungen Baron, den hast doch du erschossen?“

Vinzenz wollte lächeln, aber die Kehle war ihm wie

zugeschnürt. Er streckte die Hand aus.

„Kaus!“

Der Jäger hob das Gewehr in Brusthöhe. Mit bösem

(Fortsetzung folgt.)